

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-
jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung
ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl.,
halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis
12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und
allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss
für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene
Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben.

Deutsche Nationalerziehung.

Es ist kein Geheimnis, dass die deutsche Lehrerschaft zum nicht geringen Theile im deutschnationalen Lager steht. Sie ist es, die gleich der Studentenschaft mit reiner Begeisterung an den Idealen der Volkseinheit hängt. Sie ist es, die infolge ihres gesellschaftlichen Einflusses gar viel für unsere deutschnationale Sache thut, und sie wird zu den eifrigsten Förderern jenes Ideals gehören, das gegenwärtig noch allzufern entrückt steht und das wir „Deutsche Nationalerziehung“ nennen.

Bei dem schweren Daseinstampfe der Ostmarkdeutschen ist sie eine unabwiesbare Forderung, die immer greifbarere Formen annimmt. An gewaltigen Geistern dieser Richtung fehlt es uns nicht. Allen voran leuchtet der gewaltige Seher des deutschen Volkes: Fr. V. Jahn. Er weist uns in seinem Werke: „Deutsches Volksthum“ die Wege, welche zur nationalen Wohlfahrt führen. — Selbst Diesterweg, der bedeutende liberale Erziehungslehrer, sagt über Jahns Werk: „Es ist und bleibt ein echt deutsches, ursprüngliches Werk, aus der innersten Erfassung des deutschen Charakters, aus deutscher lebendiger Volksthümlichkeit selbst hervorgegangen. Es ist eine Pädagogik im großartigsten Stile, ist Demopädie, Volkserziehungslehre, in umfassendem Sinne des Wortes nach allen Richtungen hin.“ Leider ist der Alte im Barte, und mit ihm die Bewegung, die er eingeleitet hat, noch so viel, als unbekannt.

Die große maßgebende Presse mit all ihren Ablegern hat es gar trefflich verstanden, über Jahn zur Tagesordnung überzugeben. War es ja Jahn, der den Grundfag aufstellte: „Noch ist uns zu helfen, aber nur durch uns selbst. Fremde Helfer bringen uns immer tiefer ins Verderben!“ — Das sind Worte, wie sie aus dem Munde eines deutschnational fühlenden Mannes nicht herrlicher gegeben werden können; die große Presse aber, geleitet und gelenkt von fremden Helfern, haßt jede nationale Idee und deren Schöpfer. — Diese fremde Presse, die mit ihrem ähnden Hohne, mit niedriger Kampfesweise alles wahrhaft Deutsche in den Staub zieht, hat leider die Auffassung, die ein unverfälscht germanisches Gemüth von deutscher Art hat, berart verdunkelt, dass sie scheinbar verschwunden ist. An ihrer Stelle waltet eine fremde Macht, die uns entdeuscht.

Auch der Lehrerstand, der Träger volksthümlicher Art, ist von der fremden Macht erfasst worden, und zum nicht geringen Theile ist die eigene Fachpresse daran schuld. Ist es nicht geradezu eine Schmach, dass der deutsche Lehrerstand nicht ein volksthümlich geschriebenes Fachblatt besitzt? Nehmt die Schul- und Erziehungsblätter zur Hand! Habt ihr schon ein national gehaltenes Blatt gefunden? Sie sind entweder liberal oder clerical. Das ist unendlich traurig, und man könnte füglich stillschweigend über diese Uebel hinweggehen, wenn sich unsere Fachblätter in dem Rahmen hielten, der ihnen zugewiesen ist. Dem ist aber nicht so. Auch die erzieherische Fachpresse hat den Bogen der reinen Erziehungsfrage ver-

lassen und ist hinausgetreten auf die lärmvolle Bühne der Politik. Die liberale Lehrerpresse ist als freiwilliger Slave in den Bannkreis des Fremdthums getreten und hilft den Fremdlingen das deutsche Volksthum untergraben.

Deutscher Lehrer, der du das Schwert des Geistes gegen deine eigenen Brüder hehst, erröthest du nicht? Fühlst du nicht das brennende Schandmal auf deiner Stirne, Renegat? Halt ein! du gehst einen bösen Pfad! Was sagst du deutscher Lehrer, wenn du in deinem Fachblatte auf das Tiefste beleidigt wirst? Was sagst du deutscher Familienvater und Schulfreund, wenn ein Großtheil der Erzieher deiner Kinder im eigenen Hause in der niedrigsten Weise beschimpft wird?

„Inhumane, durch nichts zu rechtfertigende krankhafte Erscheinung unserer Zeit, — Augiasstall menschlicher Verirrungen, — Gift der Zwietracht, — menschliche Erbarmlichkeit, — schmutzige Hezkpolitik, — bis in die Schule dringt der Bestialismus des Jahrhunderts!“ — das ist die Blütenlese aus einem Blatte, welches der deutsche Lehrer zur Fortbildung benützt, in welchem er sich Rath holen soll in bedenklichen Fragen! (Wer zu wissen wünscht, aus welcher Zeitschrift diese „liberale“ Blütenlese stammt, der lese die „Allgemeine österreichische Lehrerzeitung“ oder das „Schlesische Schulblatt“ vom 1. April 1893. Ob es erbaulich ist?) So nennt eine Lehrerzeitung die große volkreinigende Bewegung, der sich Männer von anerkannter Größe innig anschließen. So bezeichnet ein Berufsgenosse die Arbeit, welche unsere weltbürgerliche Schule volksthümlich gestalten soll! Wahrhaftig das ist eine starke Leistung, sie erreicht aber den Gipfelpunkt in jenem Satze, wo der Lehrer-Berufsschreiber seinen deutschnationalen Berufsgenossen rundweg die Fähigkeit abspricht, Volkserzieher zu sein.

Man beliebt, uns deutschnationale Lehrer als roh und gefühllos hinzustellen. Nun, ich glaube mit meinen Ausführungen bewiesen zu haben, dass ich mich sehr gemäsigt ausdrücken kann. Nun aber, wo mir und mit mir an tausend Berufsgenossen die Fähigkeit abgesprochen wird, Volkserzieher zu sein, durchbreche ich die Schranke der klugen Mäßigung und gebe im Namen meiner deutschnationalen Berufsgenossen dem deutschen Zorne Raum und rufe: Heraus du Renegat vor die Klinge! Steh fest! Ihr aber, Bestimmungsgenossen, reicht mir die Waffe. Schmiedet sie selbst aus germanischem Stahle! Helft mir, uns von der Schmach der Wehrlosigkeit zu befreien! Helft eine deutschnationale Fachschrift gründen.

Die „Zeitschrift für deutsche Nationalerziehung“ soll ein in anständiger aber wirkungsvoller Weise geleitetes Blatt werden, das ohne Rücksicht nach oben und unten unentwegt im Geiste Jahns den Ausbau der deutschen Nationalerziehung fördert. Es soll eine schneidige Waffe gegen den Liberalismus und Clericalismus im Unterrichtswesen werden. Ohne auf die niedrige Kampfesweise der gegnerischen Blätter einzugehen, werden wir keine Verunglimpfung unserer Ideale dulden. Damit ist im Kurzen der Zweck des Blattes dargelegt.

Alle Berufsgenossen und Schulfreunde, welche in der

Nationalisierung unseres Schul- und Erziehungswesens ein gewaltiges Kampfmittel erblicken, mögen ihren Namen dem Unterzeichneten bekannt geben, auf dass derselbe aus den einlaufenden Anmeldungen entnehmen kann, in welcher Größe das Unternehmen begonnen werden kann. Die vielfachen Bekanntschaften des Unterzeichneten mit deutschnationalen Männern von gewiegener Bildung geben Gewähr für den Inhalt.

Es ist selbstverständlich, dass die Einsender auf ehrenwörtliche Verschwiegenheit rechnen dürfen! — Falls die Gründung gesichert erscheint, werden an alle Teilnehmer Rundschreiben ergehen.
Georg Teuburg.
Egydi-Tunnel, (Steiermark), im April 1893.

Aus dem steiermärkischen Landtag.

Graz, 6. April.

-o-. In der heutigen Eröffnungssitzung des steierm. Landtages wurden u. a. folgende Anträge und Berichte auf den Tisch des Hauses gelegt: Ein Antrag des Abg. Morre auf Erlassung einer Radfahrer-Ordnung, der Bericht des Landesauschusses bezüglich der Förderung der Errichtung von Vorlaufscassen nach dem System Raiffeisen, die Berichte des Landesauschusses über die Ansuchen verschiedener Gemeinden, unter welchen sich die Gemeinden Nadolle, Prevorje, Eibiswald, Süßenheim und Drachenburg befinden, wegen Gemeinde- bzw. Bezirksumlagen, der Bericht mit dem Antrage auf Ertheilung eines Brückenmauthprivilegiums an die Gemeinde Hohenmauthen für die Draubrücke Hohenmauthen und Saldenhofen.

Der Landeshauptmann Graf Wurmbbrand eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, dass der Landtag in der letzten Sitzungsperiode wegen der kurz bemessenen Zeit den Rechenschaftsbericht des Landesauschusses und andere notwendige Vorlagen nicht erledigen konnte. Die stückweise Behandlung der Landtagsangelegenheiten sei nicht günstig und es müsse im Interesse der geordneten Landesverwaltung gewünscht werden, dass der Landtag zu einer bestimmten Zeit, womöglich zu Ende jedes Jahres, zu einer regelmäßigen, sechs bis sieben Wochen dauernden Session einberufen werde.

Auf den Antrag des Landmarschalls von Böhmen, Fürsten Vokkowitz, haben sich die Landmarschälle und Landeshauptleute heuer in Wien versammelt und einstimmig diese Wünsche (behufs Einberufung der Landtage am Ende jedes Jahres) in einem Protokolle zum Ausdruck gebracht. Der Landesauschuss, von der Nothwendigkeit einer regelmäßigen Einberufung überzeugt, werde nicht ermangeln, auch den Landtag in dieser Beziehung um seine Ansicht zu fragen. Es unterliege ja keinem Zweifel, dass die Thätigkeit der autonomen Verwaltung sich immer weiter ausbreite und durch die Wichtigkeit der Agenden und die rege Theilnahme der Landtage an den culturellen Fragen des Landes eine immer intensivere geworden sei, so dass eine regelmäßige und gründliche Er-

(Nachdruck verboten.)

„Ar. 81.691.“

Novellette von B. Coronh.

Dr. Hermann Weller hatte sich erst seit einem Jahre als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt Bromberg niedergelassen und ein allerliebtes blondes und blauäugiges Frauchen heimgeführt. Wenn Grete, das leidt gekräufelte Paar mit dem niedlichen Morgenhäubchen geschmückt, anmuthig geschäftig am Frühstückstisch waltete, hörte sie keine Minute zu plaudern und zu scherzen auf.

Dies Reden und Pachen stand ihr gar gut, man konnte dann die kleinen, schimmernden Zähne zwischen den rothen Lippen sehen und die Grübchen in den Wangen. Sie sorgte so zärtlich für den Gatten und blickte ihn dabei so schelmisch und innig an, dass er bald ihren weichen Mund, bald ihre hübsche Hand küsste und nicht müde wurde, die süßesten Schmeichelnamen zu flüstern.

Das Glück des Ehepaares wäre ein vollständig ungetrübtes gewesen, hätten ihnen ihre Verhältnisse nur erlaubt, dem Geschmac und den Anforderungen der Neuzeit Rechnung zu tragen. Die Wohnung war gar zu beschränkt, es fehlte an einem entsprechend ausgestatteten Wartezimmer, die Möbel hatten ein verbes, dauerhaftes, theilweise altmodisches, aber keineswegs elegantes Ansehen und die ganze Einrichtung überhaupt etwas Hausbackenes.

Die Praxis ließ einstweilen an Ausdehnung noch viel zu wünschen übrig, die junge Frau meinte aber, ein wenig Prunk würde den Patienten imponieren und ihnen größeres Zutrauen einflößen. Diese Ansicht mochte auch wirklich keine irrige sein, doch Gretchen bemühte sich vergebens, ihre Tante zu derselben zu bekehren und auch Hermann konnte seinen

Vater von der Nothwendigkeit, einige tausend Mark zu opfern, nicht überzeugen.

Als Fräulein Ludovika Koch ihre früh verwaiste Nichte ausstattete, schenkte sie unter anderem einen Theil der vorhandenen Möbel, welche trotz ihres respectablen Alters noch ziemlich gut erhalten waren, weil man sie nur höchst selten, zum Zwecke der Benützung von den grauen Weinwandkappen befreit hatte und der Steuerrath a. D. Weller vervollständigte die Einrichtung, zeigte sich aber bei dieser Gelegenheit nicht freigebiger als die alte Dame und blieb, ebenso wie sie, taub für alle verstreuten Andeutungen und halb ausgesprochenen Wünsche. Dieser Umstand bildete die einzige Wolke am Eshimmel des jugendlichen Paares, welches übrigens keineswegs die Hoffnung aufgab, doch noch eine Aenderung der Dinge zu erzielen.

Eines Morgens antwortete der Doctor nur zerstreut auf die Redereien der reizenden Schelmin, hielt den Aschenbecher statt der Tasse an die Lippen, zuckerte den Kaffee zweimal nacheinander und schien so lebhaft mit seinen offenbar nicht ganz angenehmen Gedanken beschäftigt, dass Gretchen endlich erstaunt und ängstlich fragte:

„Was ist Dir denn, um Himmelswillen? Du bist doch nicht krank?“

„Ach, nein, nein“, beruhigte er, „aber es geht mir etwas im Kopf herum. Ich faßte gestern einen raschen Entschluss und führte ihn ebenso rasch aus — und jetzt steigen mir doch Bedenken auf.“

„Ja, was hast Du denn gethan?“

„Ich mietete die hübsche, geräumige Wohnung mit dem Balkon — weist Du, in dem Eckhaus, vor welchem wir unlängst standen. — Sie ist freilich um einige hundert Mark theurer, aber die werde ich schon zusammenbringen, kamen doch erst gestern zwei neue Patienten zur Sprechstunde.“

„Ach, Hermann, das ist ja entzückend!“ rief die junge Frau. „Wie prächtig muß sich Dein Schild an dem eleganten Gebäude ausnehmen!“

„Und wir haben drei Zimmer mehr, als hier.“

„Herrlich! — — — Aber da fällt mir ein — was stellen wir denn eigentlich in diese Räume?“

„Das frag' ich mich auch.“

„Sieh' nur — dieser Tisch, auf dessen großer Platte man tanzen könnte, dieses Sopha, auf dem sechs Personen Platz hätten, diese breiten niederen Spiegel und der winzige Teppich paßten doch höchstens in die Wohnstube.“

„Ich pflichte Dir vollkommen bei.“

„Die unumgänglichen Neuanschaffungen werden Geld — viel Geld kosten.“

„Daran ist nicht zu zweifeln.“

„Ja — wo nehmen wir das aber her?“

„Je nun — ich denke einer vollzogenen Thatsache gegenüber werden Tante Ludovika und Papa wohl ein wenig mit sich reden lassen.“

„Meinst Du?“

„Ich hoffe wenigstens.“

Wie elektrifiziert sprang das Frauchen auf und rief mit vor Eifer glühenden Wangen: „So wollen wir keine Zeit verlieren! Geh' Du zu ihm und ich geh' zu ihr.“

Eine halbe Stunde später trippelte sie schon, einen zierlichen Hut, unter dem ihr Gesicht noch frischer und rofiger aussah, auf die goldigen Flechten gedrückt, über die Straße.

Als die jungen Gatten sich beim Mittagessen wieder trafen, konnten beide ihre Verstimmung nicht verbergen.

„Papa hat mir meine Bitte rundweg abgeschlagen und hinzugefügt: es müßte schon ein ganz besonderer Glücksfall eintreten, wenn er sich zu solch' einer Ausgabe entschließen



ledigung der Landesangelegenheiten dadurch auch zu einer wichtigen Reichsangelegenheit werde. Der den Landtagsabgeordneten überfandte Rechenschaftsbericht werde die Landboten von der ausgedehnten Thätigkeit des Landesausschusses im verflochtenen Jahre überzeugen. Nach sechsjähriger Arbeit finde der Landtag das Landhaus in einer seiner Bedeutung würdigen Weise vollendet. Leider sei dies noch nicht vom Landesmuseum „Joanneum“ zu sagen, dessen Bau eingestellt werden mußte, bis der Landtag die Mittel zur Vollendung und Einrichtung der Bibliothek bewilligt habe.

„Ich möchte“, fuhr der Landeshauptmann fort, „Ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Vorlage bezüglich der Einführung der Vorschusskassen nach dem Raiffeisen'schen System lenken, welches den bäuerlichen Personalcredit ermöglichen soll.“ Der Landesausschuss habe damit ein Gebiet betreten, das sich noch weiter entwickeln könne, indem es vornehmlich der Landbevölkerung billigen Credit zu verschaffen suche.

Mit der Einführung des statistischen Bureaus, der der Landesausschuss in Wälde entgegenstehe, werde derselbe bestrebt sein, in größerem Umfange das Material zu sammeln, um den wichtigen Fragen der Dienstbotenversorgung, die der Abg. Morre anregte, und der Armenversorgung eine größere Aufmerksamkeit zu widmen. In letzterer Beziehung werde ohne Zweifel auch das Heimatsgesetz eine Veränderung erfahren müssen. Was das Armenwesen anlange, so stehe der Landesausschuss seit Jahren vor der Frage der Reorganisation, da einerseits die Verpflegung der Armen auf dem Lande nicht günstig sei, andererseits aber die Gemeinden theilweise mit der Armenversorgung überlastet erscheinen. Um nach beiden Richtungen hin Abhilfe zu schaffen, werde das Armenwesen in den autonomen Städten grundsätzlich einer anderen Behandlung zu unterziehen sein als das Armenwesen auf dem Lande. Jeder Schritt in dieser Richtung müsse aber wohl erwogen werden, da eine Mehrbelastung der Landbevölkerung völlig ausgeschlossen erscheine, solange die Zuschlagswirtschaft auf die directen Steuern anhalte, die, wie die vielen Gesuche um Erhöhung der Umlagen beweise, von Jahr zu Jahr wachse und die Wohlhabenheit der Bevölkerung bedrohe. Andererseits werde es aber auch nothwendig sein, die Vermögensverwaltung der Bezirke und Gemeinden einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, damit eine geordnete Finanzwirtschaft im ganzen Lande platzgreife.

Eine dritte Richtung, in der der Landesausschuss fortwährend bestrebt sei, Verbesserungen einzuführen, sei die der landwirtschaftlichen Betriebe, wobei es sich wesentlich um die Hebung der Weincultur, des Forstbetriebes und der Viehzucht handle. In Bezug auf die Bekämpfung der Reblaus und die Neuanpflanzung mit amerikanischen Reben seien die günstigsten Erfolge vorhanden und es liege in der Absicht des Landesausschusses, den Landtag einzuladen, die auf amerikanischer Grundlage veredelten Reben in neu angelegten und ertragsfähigen Weingärten einzuführen, um beurtheilen zu können, wie vortheilhaft sich die Neuanlagen gestalten, wenn gesundes Rebenmaterial in ausreichender Menge vorhanden wäre, um mit der Neuanpflanzung in größerem Maßstabe vorzugehen. Die landwirtschaftlichen Maßnahmen werde aber der Landesausschuss mit voller Aussicht auf Erfolg wohl erst in Angriff nehmen können, wenn ihm ein für diesen besonderen Zweig richtig organisirter Landesconsulrath zur Seite stehen werde.

Durch den Ausbau von Localbahnen habe das Verkehrsweisen einen guten Fortgang genommen. Seit dem letzten Zusammentritt des Landtages seien die schmalspurigen Bahnen Pöltschach—Gonobitz und Stainz—Wieselzdorf dem Verkehre übergeben worden. Dieselben hätten den Erwartungen in Bezug auf den Verkehr und Ertrag vollkommen entsprochen; die im Bau befindliche Murthalbahn werde im nächsten Jahre vollendet werden. — Der Landesausschuss werde außerdem in der Lage sein, mit dem Specialberichte über das Eisenbahnwesen dem Landtage Vorschläge zu machen, welche den Ausbau der westlichen Linien Zeltweg—Wolfsberg—Unterdrauburg—Wöllan und vielleicht Grobelno—Landesgrenze ermöglichen, da die Regierung in Bezug auf diese Bahnen ihre bereitwillige Unterstützung nicht versagt habe. Im Anschlusse an diese Linie habe die Regierung die Absicht, eine Abzweigung von Heiligenstein

nach Stein in nicht allzu ferner Zeit herzustellen. Im Norden der Steiermark sei eine Linie von Neuberg nicht nur nach Mürzzuschlag, sondern bis nach Mariazell schmalspurig in Aussicht genommen. Auch sei die Hoffnung näher gerückt, daß die Regierung den Ausbau der Linie in der östlichen Steiermark von Aspang nach Hartberg über den Wechsel ermöglichen werde. Würden diese Projecte in nächster Zeit verwirklicht, so blieben noch immer einzelne Linien in der östlichen Steiermark übrig, die im Zuge der alten Wien—Novibahn ausgebaut werden müßten, sowie andere Localbahnlinsen, die das Eisenbahnnetz in Steiermark mit Graz in directe Verbindung brächten. Die Hauptsache aber wäre dann gethan und die Hoffnung berechtigt, daß mit diesen Bahnen ein neuer cultureller Aufschwung in unserem Lande stattfände, wozu der Landesausschuss in treuer Befolgung der Aufträge und Intentionen des Landtages seine besten Kräfte weihen werde. — Der Landeshauptmann schloß seine Ansprache mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser.

Abg. Morre begründete den Antrag bezüglich der Hilfsaction aus Landesmitteln für die durch die letzten Hochwässer im Murthale, Mürzthale, Sulmthale und Rainachthale beschädigten Grundbesitzer. Der Antrag wurde dem Finanzausschusse zugewiesen.

Eine nothwendige Trennung.

Schon vor einiger Zeit verlautete es, daß die deutsch-nationalen Abgeordneten des böhmischen Landtages fürderhin mit den Deutschfreisinnigen des gleichen Vertretungskörpers nicht mehr in einem parlamentarischen Verbände zu bleiben gedächten, solange der bekannte Reichenberger liberale Abgeordnete Jantsch, dessen Angeberei den ehemaligen Bürgermeister Reichenbergs Dr. Schücker und den Reichsrathsabgeordneten Dr. Prade des Wahlrechtes bei den Gemeindevahlen berauhte, dem Club der deutsch-böhmischen Landtagsabgeordneten angehöre. Die Deutschnationalen brachten nun, wie eine Prager Meldung vom 7. d. besagt, ihren Entschluß zur Ausführung, indem sie an Dr. Smeykal, den Führer der Casinotenpartei, ein Schreiben folgenden Inhaltes richteten:

„Wir erlauben uns hiemit, Euer Hochwohlgeboren als Obmann des Clubs der deutschen Landtagsabgeordneten mitzutheilen, daß wir mit Rücksicht auf das Vorgehen des Abgeordneten Jantsch bei den letzten Gemeindevahlen in Reichenberg nicht in der Lage sind, mit diesem Manne in einem Clubverbände zu bleiben. Wir werden daher den Sitzungen des Clubs insoweit nicht beiwohnen, als der Genannte Mitglied desselben ist. Wir bitten, dies den geehrten Clubmitgliedern zur Kenntnis zu bringen und zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung: Prade, Dr. Schücker, Legler, Dr. Bareuther, Dr. Kindermann.“

Die Lage in Ungarn.

Jenseits der Leitha gähnt es. Die Liberalen und Clericalen liegen sich wegen der Ehegesetzgebung in den Haaren und das Ministerium Wekerle hat einen schweren Stand. Im Abgeordnetenhause in Pest kommt es bei jedem Anlasse zu heftigen Debatten, denn die Oppositionellen unter des Grafen Apponyi und Ugrons Führung bekämpfen das heutige Cabinet auf Schritt und Tritt. So wurde unterm 7. d. aus der ungarischen Hauptstadt gemeldet, daß es wiederum erregte Auseinandersetzungen gab, allerdings in einer Frage, die mit der Ehegesetzgebung nichts zu thun hat, wegen einer Interpellation bezüglich der Nichtbeförderung der Einjährig-Freiwilligen nämlich. Es geht aber auch aus diesen Vorfällen hervor, daß die Opposition es mit ihrem Widerstande gegen die Absichten des gegenwärtigen Ministeriums sehr ernst meint.

Panslavistische Wühlerei.

Aus Preßburg wurde unterm 7. d. berichtet, daß die Behörde energische Maßregeln gegen die zunehmende panslavistische Agitation in den oberungarischen Comitaten ergriffen habe. In diesen Bezirken wird nämlich die panslavistische Wühlerei hauptsächlich durch amerikanisch-slovakische Zeitungen betrieben. Die Staatsanwaltschaft in Preßburg erhob deshalb gegen mehrere Zeitungen die Anklage, um die Entziehung des Postdebets auf diese Weise herbeizuführen.

Tagesneuigkeiten.

(Vom Hofstaat der Königin Isabella von Spanien.) In letzter Zeit wurden aus Paris verschiedene Gerüchte über mysteriöse Vorgänge in der Umgebung der Königin Isabella von Spanien gemeldet. Wie nun der Pariser Correspondent der Berliner „Nat.-Ztg.“ erfährt, ist die Palastrevolution des Hofstaates der Königin Isabella, die Demission des Oberhofmarschalls und der Oberhofmeisterin und die plötzliche Abreise der Infantin Eulalia mit ihren Kindern dadurch hervorgerufen worden, daß die 63jährige Königin einen 22 Jahre alten ehemaligen österreichischen Officier zu ihrem Privatsecretär ernannt hat.

(Die Sünder in der Hölle.) Auch ein Gemälde kann hier und da zum Gegenstande der subjectiven Verfolgung des Malers aus politischen Gründen werden. Einen Beleg dafür bietet der ruthenische Maler und Dichter Cornel Ustjanowicz, der sich in den nächsten Tagen vor dem Strafgerichte zu verantworten haben wird, weil er ein Bild „Die Sünder in der Hölle“ für eine kleine Pfarrkirche malte, auf dem die Figuren insgesammt Porträtähnlichkeit mit bekannten, theils verstorbenen, theils noch lebenden Persönlichkeiten in Galizien, wie beispielsweise mit dem verstorbenen Statthalter Goluchowski, mit Bezirkshauptleuten und polnischen Edelenten aufweisen. — Von unseren deutschen Malern hat sich noch keiner an ein derartiges Bild gewagt. „Sünder“ gäbe es genug.

(Ein zerstreuter Rechtsanwalt.) Dem früheren Abgeordneten, jetzigen Rechtsanwalt Anderson in St. Louis (Amerika) ist kürzlich eine urkomische Geschichte passiert. Derselbe hatte die Vertheidigung zweier weißer Gesetzverächter, Curt und Johnson mit Namen, welche sich eines groben Eingriffs in das Eigenthum Anderer schuldig gemacht hatten, übernommen, aber in seiner Gedankenlosigkeit deren Hautfarbe und Namen vergessen. Als er in das Gerichtszimmer trat, begann jedoch die Verhandlung gegen zwei schwarze Sünder. Er nahm neben ihnen Platz und führte ihre Vertheidigung; die beiden Schwarzen, welche zur Annahme eines rechtskundigen Vertheidigers nicht Geld genug besaßen hatten, ließen sich Andersons Vertheidigung in der Meinung gefallen, daß der Vertheidiger ihnen von Amtswegen zugeordnet worden sei und hatten es dessen geschicktem Auftreten zu verdanken, daß sie mit der leichtesten Gefängnisstrafe davonkamen. Demnächst wurden Andersons eigentliche Schützlinge Curt und Johnson dem Richter vorgeführt, aber der Anwalt ließ sie gänzlich unbeachtet. Erst als die Verhandlung sich ihrem Ende näherte, fiel es dem Anwalt ein, daß er sich in der Person seiner Schützlinge geirrt habe. Er trat vor den Richter und rief: „Euer Ehren, hier ist etwas nicht richtig; diese beiden Angeklagten sind meine Schützlinge, ich habe die unrichtigen Angeklagten vertheidigt!“ Während erwiderte der Richter: „Dann muß die Verhandlung wiederholt werden!“ Dies geschah und endete damit, daß der Richter Curt und Johnson unter Bürgschaft den Großgeschworenen überwies.

(Frauen-Adresse für den heiligen Vater.) Das „Waterland“ berichtet: „Die Huldigungsadresse katholischer Frauen und Töchter, welche über Initiative des Apostolates der christlichen Kirche an Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. aus Anlaß dessen goldenen Bischofs-Jubiläum's gerichtet wird, zählt nun über 36.000 Unterschriften (darunter 9 Frauen Erzherzoginnen, 575 adelige Damen und über 600 Lehrerinnen). Die Unterschriftbogen sind in einer Schatulle, auf deren Deckel sich unter Glas das Wappen des Apostolates der christlichen Kirche befindet. Dasselbe besteht aus der in Wolken schwebenden Erdkugel, aus welcher sich ein Kreuz erhebt; ein über dem Erdball schwebender Engel, der in seiner Linken eine Lilie, in der Rechten eine Fackel hält, deutet wie das an dem Kreuze lehrende Evangelium auf das Apostolat hin, welches die Mitglieder des Vereines auszuüben bestrebt sind. Die Seelen sind durch entflammte Herzen dargestellt, welche das Kreuz umgeben. Zu den Unterschriften gesellen sich zwei Arten Liebesgaben: 1. Der Peterspfening (1000 Goldkronen), welcher eingeschlossen wird in eine zierliche Cassete, auf deren Deckel in Holzschnitzerei das Wappen des

sollte. Er rieth mir, den Vertrag wieder rückgängig zu machen“, sagte Hermann endlich. „Warst Du glücklicher?“

„Leider nein“, erwiderte Gretchen kleinlaut. „Es ist abscheulich! Die Tante gab mir auf meine dringenden Vorstellungen zur Antwort: „Vermietet die drei Zimmer, für welche es Euch an Möbeln fehlt. Einen Schmel und einen Kleiderkänder könnte ich Euch allenfalls noch ablassen, aber weiter nichts.“ Und als ich ihr nun klar machte, was wir eigentlich wollten, schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen und rief: „Wenn ich einmal eine unvermuthete Erbschaft mache, oder einen verborgenen Schatz finde, dann kannst Du wieder anfragen. Bis dahin müßt Ihr Euch schon so behelfen.“ Welch ein Fehlschlag! Es wird nichts anderes übrig bleiben, als daß Du den Contract wieder lösest.“

Das versuchte der Doctor denn auch in der That, aber der Hauseigentümer, froh, vermietet zu haben, wollte von einem Rücktritt nichts wissen. So oft die junge Frau an dem stattlichen Gebäude vorüberging, trieb ihr bitterer Verdruß die Thränen in die Augen bei dem Gedanken: „Die Tante und der Schwiegervater könnten uns so leicht aus der Verlegenheit helfen, wenn sie nur nicht so schrecklich hartnäckig und neidig wären.“

Fräulein Ludovika Koch und der Steuerrath Welter waren auch wirklich ganz merkwürdige und eigensinnige Leute. Sollte man sie eigentlich befreundet oder verfeindet nennen? — Es würde schwer gewesen sein, darüber ein bestimmtes Urtheil abzugeben. Sie schienen sich nicht entbehren zu können, denn seit er verwitwet war, also seit länger als zwanzig Jahren, trank der Rath wöchentlich zweimal seinen Thee bei der alten Dame und spielte einige Partien Schach mit ihr.

Sie ihrerseits nahm das als etwas ganz Selbstverständliches an, erlaubte nicht, daß sich jemand in den Lehnstuhl setzte, welchen er zu benutzen pflegte, sorgte dafür, daß im

Zimmer stets die Temperatur herrschte, die ihm am zuträglichsten war und blickte mit unverkennbarer Unruhe nach der Uhr, wenn er nicht pünktlich erschien.

Das war die Macht der Gewohnheit. Zu ungestörter Eintracht verlebten aber die beiden diese Abendstunden keineswegs. Im Gegentheil! Kaum brannte das blaue Flämmchen unter dem Deckel, so fiengen sie auch schon an, sich zu widersprechen und oft recht scharfe Wortgefechte zu führen. Gewöhnlich gab das Schachspiel die erste Veranlassung dazu, doch dieser Einleitung hätte es eigentlich gar nicht bedurft. Es genügte vollkommen, daß Fräulein Ludovika eine Ansicht äußerte, um sie sofort energisch bekämpfen zu hören, und gerade so erging es Welter.

Jeder brachte daher seine Meinung mit einer gewissen herausfordernden Miene vor, gleichsam den Angriff des Gegners erwartend, wie zwei geharnischte Ritter bei Beginn des Turniers auf den Moment harren, wo sie mit eingelegten Lanzen aufeinander lossprengen werden. Gesah es aber zufällig, — was freilich höchst selten vorkam, — daß ein Vorschlag sofort acceptirt wurde, oder einer Behauptung keine Einwendungen folgten, so wirkte das ernüchternd und geradezu wie eine Enttäuschung. Diese kleinen Zungenduelle machten einen Theil des geistigen Wohlbefindens der beiden aus, sie waren ihnen so unerläßlich wie das Salz an den Speisen.

Nur in einem Punkte herrschte vollkommene Uebereinstimmung zwischen Fräulein Koch und dem Steuerrath. Ob schon wohlhabend, huldigten sie in gleichem Maße einer weisen Sparsamkeit und haßten alle Neuerungen, die Geld kosteten. Deshalb hatten sie sich bewegen gefühlt, den jungen Leuten abschlägigen Bescheid zu geben, konnten aber doch ein gewisses Bedauern darüber nicht unterdrücken.

Dieses seelische Mißbehagen, diese innere Widerspruchsqual, äußerte sich in gesteigerter Reizbarkeit und als bei der

obligaten Schachpartie Welter nicht ohne boshafte Genugthuung die Hand ausstreckte, um die feindliche Königin zu annektieren, rief das alte Fräulein ärgerlich: „Es gilt nichts! Sie haben unterlassen, 'gardez' zu sagen.“

„Verzeihen Sie, aber das ist ein Irrthum Ihrerseits. Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß ich mit den Regeln des Spieles hinlänglich vertraut bin“, wandte hierauf der Rath etwas pikirt ein.

„Ich kann nur wiederholen, daß ich nichts hörte, und keineswegs gesonnen bin, mir ohne vorherige vorchriftsmäßige Warnung diese wichtige Figur nehmen zu lassen.“

„Also Partie remie, da wir jeder bei unserer Behauptung bleiben“, entschied darauf Welter, das Schachbrett zurückschubend.

„Ganz nach Ihrem Belieben.“

Während er aufstand und ein wenig auf und abging, griff Ludovika nach der Zeitung. Sie hatte eben etwas bemerkt, wodurch ihre Aufmerksamkeit gefesselt wurde. Da stand nämlich zu lesen: „1. Ziehung der 3. Classe der k. preuß. Lotterie.“ — Ach, sie spielte nun schon seit unendlichen Zeiten ein Viertel und jetzt eigentlich nur mehr ein Achtel, denn da ihr noch nie ein Gewinn zugefallen war, hatte sie sich aus Sparsamkeitsrücksichten mit dem Steuerrath dahin geeinigt, daß er die Hälfte der Kosten trug. Das Los selbst wurde jedoch nach wie vor von ihr aufbewahrt. Tief über das Bett gebeugt las sie — fuhr mit der Hand über die Augen — las nochmals und rief dann endlich, halb vom Stuhl emporfahrend: „Welter!“

„Nun?“ fragte er etwas mürrisch.

„Unsere Nummer 81.691 hat gewonnen.“

„Nicht möglich! Wie viel?“

„15.000 Mark.“

„Ist es auch wahr? Irren Sie sich nicht?“

heil. Vaters, von Lorbeerzweigen umgeben, dargestellt ist; über dem Wappen befindet sich die Tiara mit den Himmelschlüsseln. 2. Eine große Anzahl von geistigen Liebesgaben, wie sie in verschiedenen Werken der Frömmigkeit und Acten der Selbstverleugnung von den Subscribentinnen Gott für den heil. Vater aufgeopfert wurden. Die Huldigungsadresse geht mit dem Pilgerzuge nach Rom, wo sie sammt der Liebesgabe von drei Mitgliedern des Apostolates dem heil. Vater überreicht werden wird."

Wiener Frühlingsbrief.

Wien, 6. April.

Feiertagsleben. — Sumpflust und Bergluft. — Wird wieder gestrikt werden? — Fünftausend Socialdemokraten beim Schwender. — Ende der Unthätigkeit. — Die Anziehungskraft des Praters.

Auch die sehnlichst erwarteten Feiertage liegen nun hinter uns, — sie haben Millionen befreit und das ist mehr, als irgendwer, mag er auch Großes leisten, von sich sagen kann. In Wien war schon am Samstag eine kleine Völkerwanderung nach den Bahnhöfen, vor allem nach der Süd- und Westbahn eingetreten und anstatt der ankommenden Tausende von Studenten und Militärakademikern, welche bei „Müttern“ die Feiertagsferien zubrachten, zogen die Wiener Kinder, monatelang an Geschäft und Schreibklube gefesselt, zum erstenmale in diesem Jahre hinaus auf die „Länder“, ihre ungebändigte Lust und Freude im Freien auszutoben. Frisch blies der Wind von den noch immer schneebedeckten Gebirgen und die Abende blieben bedenklich kühl; allein das schadete nichts und desto wärmer schien die Sonne tagsüber herab auf die freudetrunknen Wanderer. Unsere Feiertagsstatistiker erzählen uns wieder wahre Wunder von den mittelst Bahn und Schiff beförderten Ausflüglern; viele Tausende schüttelten auf ein paar Tage, oder wenn es nicht anders gieng, auf achtundvierzig, ja selbst nur auf vierundzwanzig Stunden den Staub des heimischen Pflasters von den Füßen und suchten fern von der Heimat jene Genüsse, deren sie bei nur einiger Bescheidenheit viel besser in der Hauptstadt oder wenigstens in deren allernächster Umgebung hätten theilhaftig werden können. Aber die Abwechslung und der Reiz, den Alltagsverhältnissen auch nur ganz kurze Zeit zu entfliehen, wirkten zusammen, Alles drängte nach den Schaltern unserer Bahnhöfe, wo die bedauernwerthen Cassiere voller Erregung ihres mühseligen Amtes walteten und nicht nur alle möglichen Auskünfte ertheilten, sondern auch, mit unerschöpflicher Freundlichkeit begabt, die verwickeltesten Bahnfragen nur so nebstbei, dafür jedoch umso ausführlicher lösen sollten. — Kurz, es waren Feiertage so voll Schönheit und Glanz, wie sie selbst der anspruchsvollste Ausflügler sich nicht angenehmer wünschen konnte und die Wiener werden ihrer wohl noch lang gedenken.

Nach der Sumpflust, die in den letzten in Wien geherrscht hatte, wo die Frage: „Inserate oder Pauschalien?“ gar lebhaft erörtert wurde und selbst Leute, die sich sonst um dergleichen Familienangelegenheiten gewisser Blätter wenig zu kümmern pflegen, zum Nachdenken veranlaßte, war es umso erfrischender, in die reine Luft der Berge zu entfliehen, die zu verfälschen bisher noch keinem Menschen gelungen ist; ein Trost, der in den Zeiten der allgemeinen Niedertracht wohl nicht genug geschätzt werden kann.

In Wien scheint demalen auch noch etwas in der Luft zu liegen, das vielleicht bald allen sichtbar sein wird. Man munkelt wieder, da der 1. Mai im Anzuge ist, von größeren Arbeiter-Ausständen und trifft darnach seine Vorbereitungen. Die Ausschüsse der socialdemokratischen Partei sind sehr rührig, und daß sie es verstehen, die Arbeiterscharen um sich zu versammeln, das bewies die große Kundgebung vom Ostersonntag in dem Schwender'schen Vergnügungsorte, wo von mehreren Arbeiterführern, u. a. dem bekannten Dr. Adler der Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechtes im Beisein von etwa 5000 Socialdemokraten erörtert wurde. Der Andrang, welcher vor dem genannten Gebäude, das die Zahl der Einlässe Heischenden kaum zur Hälfte fassen konnte, entstand, war so

groß, daß die Tramway und andere Wagen trotz eines starken Aufgebotes von Wachleuten eine geraume Zeit lang nicht verkehren konnten. Ein Theil der Schönbrunnerstraße war durch eine lebendige Mauer von Menschen, die Kopf an Kopf gedrängt dastanden, abgesperrt und erst nach länger andauernden Bemühungen der Wachen gelang eine Freimachung des erwähnten Punktes.

Die Arbeiter hatten es vorgezogen, anstatt sich im Freien zu ergehen, mehrere Stunden hindurch in der Stidluft eines mit Menschen angefüllten Saales auszuharren und dort mit Bewunderung den Reden zu lauschen, welche die Spitzen der Partei zum Vortrage brachten. Nicht bloß gegen die Liberalen, welche dem von den Tschechen angeregten allgemeinen Wahlrechte abgeneigt sind, sondern auch gegen das Bürgerthum sprach Dr. Adler und er nannte die Nationalitäten-Frage bloß einen Nationalitäten-Schwindel. Auch der 1. Mai wurde gepriesen und die Socialdemokraten thun sich nicht wenig darauf zu Gute, daß sie diese Feiertage von allem Anfange her gewollt und auch endlich durchgeführt haben.

Und nun — wo der 1. Mai im Anzuge ist — schwirren, wie erwähnt, die Gerüchte von bevorstehenden Massenausständen umher, die Arbeitgeber sowohl, als die Behörden sind wachsam und letztere auch bereit, einem solchen Ereignisse von vorneherein entschieden gegenüber zu treten. Schon am verfloffenen Dienstag erwartete man einen Ausstand der Tischler und verschiedene große Etablissements trafen ihre Vorbereitungen. Da aber angesagte Revolutionen niemals zur Ausführung gelangen, so unterblieb auch der erwartete Streik und Alles blieb ruhig. — Dagegen hat es endlich den Anschein, als ob auf anderen Gebieten die Ruhe, — d. h. die Unthätigkeit ihre Grenze gefunden hätte. Die Commune Wien, von allen Seiten zur Inangriffnahme der großen Bauten gedrängt, hat die Offerverhandlung für den Bau der großen Sammelcanäle in der Leopoldstadt ausgeschrieben und die großen sowohl, als auch viele kleine Unternehmer drängen sich heran, von der, etwa drei Viertel Millionen betragenden Bau Summe einen Theil — zu schlechten Preisen natürlich — zu erhaschen. Wie zu erwarten stand, ist eine große Gesellschaft, welche die denkbar größten Nachlässe gewährte, Ersterherin der Arbeiten geblieben, so daß ihre kleinen Subunternehmer und Geschäftsleute zu noch weit schlechteren Preisen arbeiten und liefern müssen. Wie auf diese Weise dem Gewerbe geholfen werden soll, ist schwer herauszufinden.

Allerdings meinen Viele, es sei gut, daß nur einmal mit den Arbeiten ein Anfang gemacht werde; denn sonst hätte sich wohl die Commune noch eine Weile bedacht, diese Arbeiten schon jetzt ausführen zu lassen. In dem Arbeitsprogramme kommen nämlich auch Pumparbeiten vor, die in Folge des im Frühjahr eintretenden Hochwassers, oder überhaupt stärkeren Wasserzuflusses wegen ausgeführt werden müssen. Die hierfür erforderliche Summe beträgt viele Tausende von Gulden, die der Commune bei späterem Arbeitsbeginn erspart geblieben wären. Man wollte aber endlich einmal, schon mit Rücksicht darauf, daß die Vorarbeiten für die anderen Verkehrsanlagen noch mehrere Monate erfordern dürften, der Bevölkerung etwas bieten und hat sich daher entschlossen, obige Arbeiten selbst zu dieser ungeeigneten Zeit in Angriff nehmen zu lassen.

Ganz Wien hatte sich an den Osterfeiertagen ein Stelldichein im Prater gegeben. Zwar hat dieser herrliche Naturpark sein grünes Gewand, das ihn so reizend kleidet, noch nicht angelegt; allein trotzdem gewährte das dort herrschende Treiben an den beiden Tagen einen fesselnden Anblick. Viele Leute, welche die Kosten einer Fahrt in die Umgebung scheuen und erstere lieber in Speise und Trank umsetzen, dann wieder andere, welche den Wald erst in vollem Blätterschmuck zu sehen liebten, hatten sich in den zahllosen Wirtshäusern des Praters friedlich niedergelassen und harrten da bis zum späten Abend, wo eine empfindliche Kühle eintrat, aus. Da heuer keine Ausstellung stattfindet, so müssen sich auch die Wien besuchenden Fremden mit den im Prater befindlichen permanenten Sehenswürdigkeiten begnügen. Darunter befinden sich nun allerdings zwei fesselnde Objecte. Das eine ist der soeben wieder eröffnete, prachtvoll ausgestattete Circus Busch, das andere aber das allen liebgewordene Vivarium der neuen Thiergarten-

Gesellschaft, der ein wissenschaftlich gebildeter Mann, nicht bloß als Forscher, sondern auch als eifriger Sammler bekannt, vorsteht.

In Ermanglung eines Besseren fand es ein hiesiges Blatt für passend, jüngst sogar für die Buben mit den Kraftmenschen, Wunderthieren und sonstigen Ungeheuern im „Volksrichtiger „Wurstelprater“ Reclame zu machen, was allgemeine Heiterkeit erregte. Aber auch ohne diese liebevolle Fürsorge ist der Prater nun zu neuem Leben erwacht; die großen Rennen in der Freudenau haben begonnen, hunderte von Kutschen rollen durch die breite „Nobel-Allee“ hinab und erst, wenn diese im vollen Blätterschmuck prangt, dann wird auch dieser Theil, nach der Ueberfiedlung der Reichen und Vornehmen in die Sommerfrischen, zum echten „Volksprater“ werden! M.W.

Eigen-Berichte.

Lindenheim, 6. April. (Wunderbare Bekehrung.) Der Zankapfel in Kärnten, die Schule, dürfte nun endlich eine gedeihliche Lösung finden. Den gordischen Knoten zerhaut nämlich das deutsche Slovenenblatt in Marburg mit einem Leitartikel, dem wir Nachstehendes entnehmen: „So gieng es hier, so geht es wo anders, das Volk ist wankelmüthig und läßt sich immer wieder durch die längst widerlegten Schlagwörter bethören. Die slovenischen Patrioten aber ernten für ihre Liebe und Mühe den Spott der Gegner und den Undank des eigenen Volkes. Durch solche Mißerfolge dürfen wir uns aber in dem Kampfe um Recht und Wahrheit nicht abschrecken lassen. Haben sich die bisherigen Mittel nicht bewährt, so müssen andere in Anwendung gebracht werden. Wir sind der Ansicht, daß der Bauer auf theoretische Belehrungen und Beweise nicht viel hält, er glaubt nur das, was ihm praktisch vordemonstrirt wird, so daß er es mit den Händen betasten kann. So ist es bei landwirtschaftlichen Neuerungen, und so wird es auch in Schulangelegenheiten sein. Darum glauben wir, daß unsere „družba sv. Cirila in Metoda“ verpflichtet sei, in Kärnten einige mindestens dreiclassige slovenische Muster Schulen zu errichten. Diese Schulen müßten aber so eingerichtet sein, daß nur die erste Classe rein slovenischen Unterricht hätte; in der zweiten und dritten Classe müßte aber die deutsche Sprache als obligater Lehrgegenstand eingeführt sein und durch wöchentliche fünf Stunden so intensiv als möglich gelehrt werden. Wir hegen die Hoffnung, daß bei einer solchen Einrichtung die Schüler nicht nur in slovenischer Sprache das gesteckte Lehrziel vollkommen, also in viel höherem Grade als bisher, erreichen würden, sondern daß sie auch mehr deutsch erlernen würden, als es in den gegenwärtigen Schulen der Fall ist. Sollte, wie wir bestimmt hoffen, dieses glückliche Resultat erreicht werden, so werden die Bauern große Augen machen und sagen: „Ist es möglich? Mein jüngster Sohn kann slovenisch perfect lesen und schreiben und nebenbei spricht er besser deutsch, als der älteste Sohn, welcher die deutsche Schule besucht hat, daher slovenisch weder lesen noch schreiben kann, vom Deutschen aber auch weniger versteht, als der kleine, welcher die slovenische Schule besucht hat. Jetzt werden die Bauern wohl einsehen, wie thöricht sie waren, als sie den Deutschthümeln Glauben schenkten, und werden slovenische Schulen verlangen.“ — Bringt der slovenische Schulverein die deutsche Sprache so zu Ehren, dann kann es freilich nicht fehlen, daß die Bauern ganz zufrieden würden; sie würden aber nicht einsehen, daß sie thöricht gehandelt hätten, den „Deutschthümeln“ Glauben geschenkt zu haben; weit eher dürften die Bauern in der Meinung bestärkt werden, daß das, was man ihnen nehmen wollte und jetzt wieder lassen will, denn doch das Vortheilhaftere sei; daß der Schulstreit darum muthwillig ins Land getragen wurde. Was wollen die Kärntner Slovenen anders, als ihren Kindern die Erlernung der deutschen Sprache in der Schule möglich machen? Nun will der slovenische Schulverein den Unterricht in der bisher so verhassten Sprache noch wirkungsvoller gestalten. Dadurch würden auch die Parallelclassen entfallen, welche so viel Unzufriedenheit erregten, denn diese Classen wurden doch errichtet, weil die Schüler des Deutschen nicht

„Sehen Sie doch selbst!“
Dem kurzschichtigen Steuerrath schwammen die Nummern förmlich vor den Augen.
„Ja — ja — wahrhaftig. Es ist so!“
„Schade, daß wir nur den vierten Theil bekommen! Aber es bleibt doch noch eine anständige Summe.“
„Nach Abzug aller Kosten immerhin über 3000 Mark.“
„Welker, wir wollen uns wieder versöhnen.“
„Ja.“
„Dieses Geld fällt uns so unvermuthet zu, was meinen Sie, wenn wir damit —“
„Den Kindern heimlich die Wohnung ausmüblieren würden? — Ich glaube, wir können es thun, ohne uns der Verschwendung anzuklagen.“
„Ich bin derselben Ansicht.“
Das hatte sie lange nicht mehr gesagt. Fräulein Koch drückte auf die Klingel und befahl dem eintretenden Mädchen:
„Katharine, laufe schnell zu dem Bankier Freitag, sage, das Los Nr. 81691 wäre gezogen — oder sage lieber nichts, ich schreibe es Dir lieber auf. — So! Frage nur, wann man den Gewinn in Empfang nehmen kann.“
Die Dienerin eilte fort und kehrte mit der Meldung zurück: „Nächsten Sonnabend um vier Uhr.“
„Die Kinder dürfen nichts erfahren. Wir wollen sie überraschen“, entschied Ludovika und Welker stimmte bei.
„Kommen Sie Sonnabend um fünf Uhr. Da wird das Geld schon da sein und dann besprechen wir das weitere.“
„Ich werde mich pünktlich einfinden.“ So friedlich waren sie noch nie geschieden.

(Schluß folgt.)

Amalie Friederich-Materna.

Die k. k. Kammer- und Hofopernsängerin Frau Friederich-Materna wird unser Publicum durch ein Concert erfreuen, welches Montag den 10. April im großen Casinosaale stattfindet. Aus diesem Anlasse dürfte es unsere Leser wohl interessieren, über den Lebensgang der berühmten Sängerin Näheres zu erfahren und wir bringen daher nachstehend die Selbstbiographie derselben, welche sie anlässlich der Ueberfendung ihrer Photographie an einen Kritiker niederschrieb. Das interessante Schreiben lautet:

Sie wollen mein Bild, hier ist es! Sie wünschten auch meine Biographie, aber damit geht's nicht so leicht; denn ich habe sie nicht duzendweise wie Photographien vorrätzig, so daß ich sie nur in ein Couvert — Verzeihung, bei Euch in Preußen muß man ja wohl „Briefumschlag“ sagen, — also in einen Briefumschlag zu legen und abzuschicken nöthig hätte. Köme es Ihnen nur darauf an, mich Ihren Lesern als Künstlerin vorzuführen, so wüßten Sie ja selbst genug von mir, denn sie kennen mich aus dem Concertsaale und von der Bühne her. Und das hoffe ich doch, daß ich noch unvergessen bei Ihnen bin. Schrieben Sie mir nicht auf Ihr Bild beim Abschiede von Bayreuth des scheidenden Siegfrieds Worte: Ein Wissen wahr' ich wohl: Daß mir die Brünhilde lebt; Eine Lehre lern' ich leicht: Brünhildens zu gedenken! Aber ich weiß ja wohl, daß Ihr Schriftsteller Euren Lesern gar zu gern Anekdoten und solche Jüge aus unserem Leben erzählt, die mit dem Künstlerbilde nichts zu thun haben; doch kann ich mit dergleichen Pikanterien nicht aufwarten, denn meine Jugend floß in dem Geleise eines alltäglichen Lebens dahin. Von Abenteuern und romantischen Ereignissen hat meine Biographie nichts aufzuweisen. Mein Wesen widerstrebt allen Extravaganzen, und Sie haben selbst, lieber Doctor,

lange genug in meiner Nähe zugebracht, um zu wissen, daß ich außer der Bühne eine anspruchslose und einfache Frau bin. Mein Mann freilich findet, daß ich auch „a herziges Weibchen“ sei, und darin mag ich ihm nicht widersprechen. Ist es Ihnen daher genügend, nur die schlichten, ungeschminkten Thatfachen aus meinem Leben zu erfahren, so hören Sie, was ich Ihnen in Kürze davon zu sagen habe. In St. Georgen, einem Marktflecken Steiermarks, wurde ich im Jahre 1847 geboren. Mein Vater war der Pädagog des Ortes. Neben der Schulmeisteri betrieb er auch die Musik. Er spielte fast alle Instrumente, auf mehreren war er Virtuos. Von seinem musikalischen Talente ererbte seine Tochter Amalie ein gut Theil und sang schon als neunjähriges Mädchen die musikalischen Messen in der Kirche mit. War irgendwo in Flecken oder Städten Kirchweih oder sonst ein Fest, so wurde die kleine Materna aus St. Georgen zum Solosingen dahin eingeladen und feierlich abgeholt.

Mein guter Vater starb, als ich erst zwölf Jahre alt war. Vermögen hatte er sich in seinem Schuldienste nicht schaffen können, mittellos standen wir da. „Geh'n mer nach Wien, mei liabs Schwesterl“, so sprach mein ältester Bruder, der auch mein Vormund war, „da laß Dei Stimm ausbilden und wirft a Sängerin.“ Ach, das war ja mein Wunsch und mein Gebet schon lange. Wir machten uns auf und ich wurde dem bekannten Gesanglehrer Professor Gentiluomo vorgestellt. Meine Stimme gefiel ihm schon, aber das geringe Honorar, welches wir ihm zu bieten hatten, genügte ihm nicht und so schwand meine erste Hoffnung. Ich gieng nun zu einem anderen Bruder, welcher zu St. Peter in Obersteiermark Schullehrer war und führte ihn und meiner auch dort lebenden Mutter die Wirtshaus. Daneben errichtete ich für die jungen Mädchen des Ortes eine Handarbeitschule und sang des Sonntags wieder fleißig in der Kirche. Das

genug mächtig waren. Der Schreiber des angezogenen Aufsatzes tritt, wie man sieht, für eine Aenderung der slovenischen Taktik ein; das früher angeblich grimmig verabscheute Deutsch sollte nach seiner Meinung dem heranwachsenden Geschlecht der Slovenen ganz geläufig sein. Der Grundsatz der Deutschnationalen, den Slovenen die Kenntnis der deutschen Sprache durchaus nicht aufzunöthigen, scheint also gewisse Herren stutzig gemacht zu haben. Außerdem mögen diese Gewissen wohl auch den heftigen Unwillen der friedliebenden slovenischen Rärntner fürchten, die längst eingesehen haben, daß der deutsche Nachbar keineswegs der schreckliche „Wauwau“ ist, als den ihn die slovenischen Hegapostel zu schildern beliebten und noch lieben. „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“ Ob P. Einspieler dieses messianische Gebot kennt?

Graz, 5. April. (Aus der Handlung und Gewerbekammer.) In der heutigen Sitzung wurde unter anderem auch über die Einleitung einer Action behufs Ausgestaltung des steirischen Bahnnetzes beraten. Der Kammerpräsident Schreiner stellte folgenden Antrag: „Die Kammer spreche ihre Ueberzeugung aus, daß, so wünschenswert der vom steiermärkischen Landesauschusse, den Zeitungsnachrichten zufolge, angestrebte Ausbau der Linien Hartberg—Aspang, Zellweg—Wolfsberg, Unter-Drauburg—Wöllan und St. Georgen—Rohitsch—Krapina im allgemeinen auch erscheine, derselbe für die Landeshauptstadt Graz eine ernstliche Gefährdung ihrer Interessen bildet, da weite Strecken des Landes dadurch dem Verkehr mit Graz völlig entfremdet würden, und sei deshalb der Landtag zu ersuchen, mit allem Nachdruck dafür Sorge zu tragen, daß gleichzeitig mit den oben genannten Strecken, welche geeignet sind, den erwähnten Nachtheil für Graz zu paralysieren, nämlich der Linien Gleisdorf—Bischelsdorf—Hartberg, resp. Wies—Eibiswald—Mahrenberg—Unter-Drauburg und Köflach—Knittelfeld, durchgeführt werde.“ In der Debatte über diesen Antrag erklärte Kammerath Julius Pfriemer, daß er in dem beantragten Schritte eine Schädigung der Stadt Marburg erblicke. Er befürwortete daher eine Verbindung Wies—Marburg, sowie eine directe Linie Marburg—Pettau an Stelle des Umweges über Pragerhof. R. H. Grubitsch sprach sein Bedauern über die „stiefmütterliche“ Behandlung Marburgs aus und unterstützte den Antrag Pfriemer. R. H. Leeb beantragte die namentliche Abstimmung über den Antrag des Präsidenten, insbesondere bezüglich der Vertreter des Unterlandes. Bei der Abstimmung wurden die Anträge des Comités, sowie die Anträge Pfriemers inbetriff der Linien Pettau—Marburg und Wies—Eibiswald—Marburg angenommen.

Gams, 7. April. (Die hiesige Ortsgruppe Gams) des deutschen Schulvereines hat ihre Auflösung der Bezirkshauptmannschaft zur Anzeige gebracht.

Pickendorf, 7. April. (Deutscher Schulverein.) Die diesjährige Jahresversammlung der Ortsgruppe Wahren des Deutschen Schulvereines findet am 9. d. in der Gastwirtschaft des Herrn Vincenz Rottner mit folgender Tagesordnung statt: 1. Jahresbericht. 2. Wahl des Vorstandes, sowie jene der Delegierten für die diesjährige Hauptversammlung in Teplitz. 3. Freie Anträge.

Silli, 7. April. (Der hiesige Männergesangsverein) hielt Mittwoch, den 5. d. M. seine statutenmäßige Hauptversammlung ab. Aus dem vom Vereinschriftführer Herrn J. Dominig zur Kenntnis gebrachten Jahresberichte über das abgelaufene Vereinsjahr ist eine regere und erfreulichere Thätigkeit unseres allbeliebten Männergesangsvereines zu erkennen. Derselbe hatte in dem letzten Vereinsjahre vier Liedertafeln abgehalten, eine davon im „Waldhaufe“, die anderen drei im Casino; außerdem hatte sich der Verein auf erfolgte Einladungen bei anderen festlichen Veranstaltungen betheiligt, so bei dem zu Ehren des steierm. Forstvereines im Waldhaufe abgehaltenen Festcommer, beim Deutschen Schulvereinsfeste im Casino und bei mehreren anderen festlichen Gelegenheiten oder Veranstaltungen der öffentlichen Wohlthätigkeit, wie zuletzt im Theater zu Gunsten der Abgebrannten in St. Rupert. Daß dies möglich war, ist vor allem der umsichtigen und fachkundigen Leitung des

langjährigen Vorstandes Herrn Dr. Aug. Schurbi zu danken, der sich weder Mühe noch Zeitverlust verdrücken läßt, wenn es sich um das Wohl und Gedeihen des Vereines handelt, wie auch der tüchtigen artistischen Leitung, die in den oft bewährten Händen des Vereinschormeisters Herrn Ingenieurs Rudolf Schneider liegt, so daß der Männergesangsverein sich auch an größere und schwierigere Auführungen mit Erfolg wagen konnte, wie dies das zuletzt abgehaltene Schinas-Fest bewies. Auch besigt der Verein in Herrn Ingenieur Lindauer eine sehr schätzenswerte Kraft, welche mit bekannter Vorzüglichkeit die Clavierbegleitung der Chöre besorgt. Nach den Berichten des Cassiers und Archivars erfolgte die Neuwahl der Vereinsleitung und ergab folgendes Resultat: Vorstand Herr Dr. Aug. Schurbi; Chormeister Herr Ingenieur Rudolf Schneider; Chormeister-Stellv. Herr Dr. Stepišnegg; Schriftführer Herr Ferd. Dominig; Ausschußmitglied Herr Prof. Paul Bloner; Cassier Herr Leop. Wambrechtamer d. Ältere und Archivar Herr Ferd. Wolf. Herr Dominig sagte dem Herrn Vorstande namens der Vereinsmitglieder den besten Dank für seine immer bewährte fürsorgende Wahrung der Vereinsinteressen, sowie auch dem Herrn Chormeister und allen jenen, welche, den Verein fördernd, denselben auf irgend eine Weise unterstützten, worauf die Vereinsmitglieder durch Erheben von den Sitzen und dreimaliges „Grüß Gott“ ihre Uebereinstimmung mit dem Sprecher zum Ausdruck brachten. Wie wir erfahren, werden wir unseren wackeren Männergesangsverein in Kürze auftreten sehen und wünschen ihm auch für die Folgezeit Erfolg und Gedeihen.

Zur Frage der Obstverwertung in Steiermark.

Seit einiger Zeit bringt die Grazer „Tagespost“ von ihrem volkswirtschaftlichen Berichterstatler die verschiedensten Vorschläge, wie den schweren Bedrängnissen der Landwirte Steiermarks Abhilfe zu schaffen, besonders aber dem mittleren und kleinen Besitzer des Unterlandes in seiner Noth zu helfen wäre. — Zuerst mußte die Zuckerrübe herhalten, man wollte damit eigentlich eine eigene steierm. Zuckerindustrie begründen. Ich habe gegen diese verunglückte Idee, die übrigens zu den Todgeborenen gehörte, der Grazer „Tagespost“ seinerzeit eine Entgegnung eingeschickt, die jedoch unbegreiflicher Weise in diesem Blatte keine Aufnahme fand. Wahrscheinlich wollte die keusche Jungfrau aus der Stempfergasse ein zweites Verhältniß nicht eingehen, weil vorderhand der Eine ihr Liedchen am besten zu singen versteht.

In meiner Gegenschrist habe ich darauf hingewiesen, daß es für Steiermark zwei wirtschaftliche Zweige gibt, die noch großen Erfolg versprechen, wenn sie verständig aufgefaßt werden, es ist dies die Viehzucht und der Obstbau. Seit Jahren suche ich das Verhältniß hiefür zu wecken, um durch Genossenschaften eine Obstindustrie ins Leben zu rufen. Dieser Gedanke ist also nicht mehr neu.

Die Grazer „Tagespost“ bringt nun aus der Feder ihres Nationalökonomten einen förmlichen Aufruf zur Gründung einer Actiengesellschaft für Obstverwertung, hauptsächlich aber zur Obstweinebereitung, um damit dem Landwirt unter die Arme zu greifen. Eine Actiengesellschaft mit einem Verwaltungsrath, einem Aufsichtsrath, mit Directoren und Beamten, der hohen Besteuerung und den noch höheren Verwaltungskosten und dazu ein Capital von 60.000 fl. — es ist zum Lachen. Eine Actiengesellschaft mit ihrem schwerfälligen Verwaltungskörper paßt nur für großartige Unternehmungen, deren Anlagecapitalien nach Millionen zählen. Aber abgesehen davon, wie soll denn je eine Actiengesellschaft dem bedrängten Landwirte helfen? Was haben die Obst producierenden Landwirte von einer solchen Anstalt zu erwarten?

Diese wird den Kaufpreis des Obstes durch alle Mittel nur noch mehr herabdrücken, denn in einem billigen Einkauf findet sie ihren Vortheil; so eine Anstalt ist nicht der integrierende Theil eines Landwirtschaftsbetriebes, sondern eine für sich bestehende, in sich abgeschlossene, auf möglichste Steigerung des Gewinnes absehende Erwerbsgesellschaft, die sich den producierenden Landwirt nur dienstbar und nutzbar zu machen sucht. Sie wird also nur ihr eigenes Interesse im

Auge behalten, damit in erster Linie ihre Leitung und dann in zweiter Linie ihre Actionäre recht viel verdienen; man weiß ja, wie es bei solchen Gesellschaften zugeht.

Der kleinere Besitzer, der Bauer, um den es sich eigentlich handeln sollte, wird keinen Antheil daran nehmen können, er hat ja nicht das bare Geld, um sich einen Actienbesitz zu sichern.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Gründung einer steierm. Obstindustrie das zeitgemäße und wirksamste Mittel ist, um den tief gesunkenen Erwerb aus dem landwirtschaftlichen Betriebe einigermaßen wieder zu heben; dies kann aber nur durch Errichtung von Genossenschaften oder Commanditgesellschaften erreicht werden. Ich denke mir mehrere solcher Commanditgesellschaften oder Genossenschaften, etwa je eine in einem Bezirke, die alle nach einem gemeinsamen Principe vorgehen müßten. Die Genossenschaftler oder Commanditisten können dann ganz gut zum großen Theil aus Landwirten bestehen; der Nutzen aus dem Geschäft käme auch direct denselben zu fließen.

Darum rathe ich zur Bildung von Genossenschaften oder Commanditgesellschaften. Es darf in der Form, wie solche Obsterwerbsanstalten eingeführt werden, kein Fehler begangen werden; es handelt sich doch nicht darum, das persönliche Interesse vordrängender Elemente zu fördern, sondern das schon darniederliegende gemeinsame Interesse der Landwirte aufzurichten, und dazu gehört allerdings ein größeres Maß von Selbstlosigkeit, von der die Unternehmer oder Einberufer solcher Gründungen geleitet werden sollen.

St. Egidii in W.-B., 5. April 1893.

Adolf Ritter v. Jaffeld.

Marburger Nachrichten.

(Auszeichnung.) Der Kaiser hat mit allerhöchster Entschliegung vom 30. März dem Director der hiesigen Staatsoberschule, Herrn Josef Frank, und dem Director der Staatsoberrealschule in Graz, Herrn Rudolf Reichel den Titel eines Schulrathes taxfrei zu verleihen geruht. — Herr Rudolf Reichel war vor mehreren Jahren am hiesigen Staatsgymnasium als Professor thätig.

(Der Cavallerie-Inspector in Marburg.) Am Nachmittage des letzten Freitags traf der Cavallerie-Inspector, Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Sager, in Begleitung des Generalmajors R. v. Eisenstein mit dem Schnellzuge in unserer Stadt ein und nahm im Hotel „Erzherzog Johann“ Absteigequartier. Freitag und Samstag inspicierte Freiherr v. Sager das hiesige Dragonerregiment Nr. 5 Kaiser Nikolaus von Rußland, sowie die Equitation des Husarenregimentes.

(Deutscher Sprachverein.) Die diesmonatliche Vereinsversammlung findet Mittwoch, den 12. d. um 8 Uhr abends im Casino-Speisesaale statt. Herr Professor Robert Spiller wird über „Karl Stieler“ sprechen. Vorträge von Liedern und Gedichten reihen sich dem an. Gäste sind wie immer willkommen.

(An die deutschen Ortschulrätthe an der Sprachgrenze.) Jüngst wurde an die Schulleitungen ein Erlaß hinausgegeben, in welchem bemerkt wird, daß die Daten, welche die Grundlagen für die Entscheidung über die Nothwendigkeit der Erweiterung einer Schule zu bilden haben, in vielen Fällen mangelhaft geliefert werden, und wurden in dieser Beziehung genaue Weisungen ertheilt. Darunter ist nun auch der Punkt, daß Kinder, welche außerhalb des betreffenden Schulsprengels wohnen und nur mit Genehmigung des Ortschulrathes die Schule besuchen, mit Berechnung der Schülerzahl nicht mitzurechnen sind. Dagegen läßt sich wohl nichts sagen, wenn man die Gewißheit hat, daß die Schulsprengel den Verhältnissen entsprechend gebildet sind. Von großer Tragweite ist aber ein solcher Vorgang an der Sprachgrenze. — Häufig finden wir in rein slovenischen Schulgemeinden rein deutsche Kinder. Solche besuchten bisher, wenn möglich, eine erreichbare deutsche Schule. Hält sich nun ein Ortschulrath genau an den neuen Erlaß, so weist er die deutschen Kinder aus der slovenischen Nachbarortschulgemeinde zurück und dieselben

machte mich bekannt und beliebt. Mit Nührung gedente ich stets eines reizenden Juges der dortigen Leute: Mein ältester Bruder war drei Jahre später Telegraphenbeamter in Graz geworden und wollte Mutter und Schwester zu sich nehmen. Da traten die wohlhabenden Bewohner von St. Peter zusammen, und setzten mir einen Jahresgehalt von 120 fl. aus, damit sie mich nur als Kirchenjägerin behielten. Höchlich verwundert aber waren sie, daß ich dies für die dortigen Verhältnisse enorme Opfer und eine für mich immerhin lockende Summe ausschlug und nach Graz übersiedelte. Hier sang ich in Kirchen, Concerten und Gesellschaften, und selbstsamerweise behaupteten damals alle Musiker, ich hätte eine ungewöhnlich schöne, echte Altstimme, während ich stets Sopranpartien sang. Einst hörte mich der bekannte Theaterdirector Czernitz und machte mir sofort den Antrag, am Thaliatheater in Graz in der Operette aufzutreten. Er bot mir monatlich vierzig Gulden und da hielt ich mich für die glücklichste und reichste Person auf der ganzen Welt. Meine erste Rolle war der Handwerksbursche in Suppés Operette „Flotte Burschen“ und ich gefiel so sehr, daß meine Gage sogleich auf hundert Gulden erhöht wurde. So sang ich denn zwei Jahre lang in allen Offenbach'schen und ähnlichen Werken leichten Stils, und als „Schöne Helena“, als „Schöne Galathea“ u. s. w. gewann ich mir die Gunst der Grazer in vollem Maße, so daß sie mich ihren Liebling nannten. Von Richard Wagner kannte ich damals noch wenig und sang natürlich nichts von ihm.

Als ich ans Carltheater nach Wien unter Treumanns Direction kam, bezog ich schon eine Jahresgage von 5000 Gulden und 5 Gulden Spielgeld. Während ich hier lustig abends in der Operette sang, studierte ich am Tage mit dem Hofcapellmeister Proch ernste Operpartien und sang 1868 dem damals fungierenden Hofcapellmeister Effer die Arie der

Elvira aus dem „Don Juan“ vor. Er veranlaßte, daß ich auf der Opernbühne vor Dingelstedt Probe singen durfte. Der Herr Hofrath war sehr entzückt, aber er wollte mich zur dramatischen Ausbildung noch für ein Jahr an irgend ein gutes Operntheater nach Deutschland schicken. Doch dagegen war Effer, als erster musikalischer Beirath, entschieden, und ich trat nach einigen Monaten, als mein bisheriger Contract abgelaufen, in den Verband des Hofoperntheaters. Mein Gönner Effer hatte mir sogleich die Partie der Furie des Hasses in Glucks „Armida“ zum Studieren zuertheilt. Aber der brave Mann konnte meinem Auftreten nicht mehr mit beiwohnen. Er lag damals sehr schwer krank und starb kurz darauf. In der „Africanerin“ debütierte ich als Selika am 2. April 1869. Der Erfolg war glänzend. Dann sang ich die Amalia in Verdi's „Maskenball“ und darauf die Leonore im „Fidelio“. Diese Rolle bezeichnete die Kritik als meine beste, und nun wurde mein Contract auf drei Jahre mit sechs- bis sieben- und achtaufend Gulden perfect. Er ist dann später erneuert und mit günstigen Bedingungen versehen worden. Lassen Sie mich übergehen, lieber Doctor, was ich seit dem gelernt, gesungen und — gelitten habe. Sie wissen es ja recht wohl, der Sie der Oper und vielen Sängern und Sängerinnen so nahe stehen, daß wir die Verse des alten Minnesängers auf uns anwenden können, die ich jüngst irgendwo las: „O weh, wie hat man mich mit Süßigkeit vergeben! Ich seh' den Stachel unter den Rosen schweben.“ Gastiert habe ich von Wien aus bei den Opern in Graz, Brünn, Prag, Frankfurt, Leipzig, Hamburg, in London und ganz Amerika. Ueberall durfte ich mich eines großen Erfolges erfreuen. In der Oper in Berlin aufzutreten, gelang mir nicht. Nur habe ich dort vor Jahren mit Niemann im Wagner-Concert gesungen. Wenn ich die schmeichelhaften Worte, die Sie in Ihrer Kritik damals über mich schrieben, hier wiederholen

wollte, so klinge das anmaßend; aber ich darf wohl sagen, daß ich neben Eurem großen Niemann mit Ehrenbezeugungen vom Meister und vom Publicum reichlich bedacht bin. Daß ich die Stellung einer ersten dramatischen Sängerin im Wiener Hofoperntheater jetzt inne habe, wissen Sie. Von dem, was ich bei den Bayreuther Festspielen als Brunhilde geleistet, sind Sie ja in den Proben und in der Aufführung selbst Zeuge gewesen. Das beifolgende Bild der „Walküre Brunhilde“ möge Sie wieder an die schönen Tage erinnern. Der König von Bayern und der Herzog von Meiningen und Großherzog von Weimar beehrten mich nach der Beendigung der Festspiele mit Orden und unser Kaiser ernannte mich zur Kammerjägerin. . . . So, jetzt wissen Sie alles. Bleiben Sie mir geneigt und seien Sie herzlich gegrüßt von Ihrer Amalie Friedrich-Materna.

(Was er fühlte.) Der Herr Pfarrer setzt einem bösen Buben den Kopf zurecht. Als er fertig ist, fragt er den Sünder: „Nun sag mir einmal, was hast Du denn bei meinen Worten gefühlt?“ — „Daß — daß mi der Herr Pfarrer allweil ins Gesicht gespußt haben!“

(Bewährte Abhilfe.) Lieutenant (zu seinem Burschen, der eine Cigarre raucht): „Was, Donnerwetter, raucht denn der Kerl für'n Höllenkraut?“ — Officiersbursche: „Ja, sehen's, Herr Lieutenant, wenn's Cigarl nit brennen will, so steck' ich halt ins Delnäßel, dann laß ich's a bissel trocknen und da brennt's nachher wie a Jackel.“

(Auch ein Wilderungsgrund.) Richter: „Angeklagter, was haben Sie noch zu Ihren Gunsten anzuführen?“ — Angeklagter: „Mein Vertheidiger hat noch sehr wenig Praxis; schädigen Sie ihn nicht und sprechen Sie mich frei!“

gehen unserer Nation verloren. Es wäre daher wohl wünschenswert, wenn die deutschen Ortschulräthe ohne Rücksicht darauf, daß sie eigentlich wegen Schülern eines anderen Schulprengels zu keinerlei Auslagen verpflichtet sind, doch deutschen Kindern aus benachbarten slowenischen Schulgemeinden die Aufnahme in die deutsche Schule nicht verjagen möchten.

(Altartige Frachtbriefe.) Mit Erlaß des k. k. Handelsministeriums vom 15. v. M. wurde im Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium die für den Verbrauch altartiger Frachtbriefe festgesetzte Uebergangszeit um weitere drei Monate, d. h. bis Ende Juni 1893 verlängert. Innerhalb dieser Zeit können sodann die bis 31. December 1892 für den internen Verkehr in Gebrauch gebliebenen altartigen Frachtbriefe mit aufgedrucktem Stempelzeichen, und zwar nicht nur für Sendungen nach österreichischen Stationen, sondern zufolge Einvernehmens mit dem k. ungarischen Handelsministerium wie bisher auch für Sendungen nach ungarischen Stationen zur Verwendung gelangen. Gleicherweise dürfen während des verlängerten Zeitraumes Sendungen, welche mit altartigen ungarischen Frachtbriefen nach österreichischen Bestimmungsstationen aus Ungarn eintreffen, nicht zurückgewiesen werden.

(Eine Gefahr für die Entwicklung unserer Stadt.) Wir machen vor Kurzem auf die nicht zu unterschätzende Gefahr aufmerksam, die die Zukunft unserer Stadt infolge der in Regierungskreisen bestehenden Absicht, gewisse steirische Localbahnstrecken auszubauen, ernstlich bedroht. Es erfüllt uns im Interesse der gedeihlichen Fortentwicklung Marburgs mit lebhafter Genugthuung, daß unsere Anregung nicht auf unfruchtbaren Boden fiel. In der jüngsten Sitzung der steir. Handels- und Gewerbekammer (siehe Eigenberichte) traten nämlich bei der Berathung der Frage der geplanten Ausgestaltung der steirischen Localbahnen die Herren Kammerräthe Jul. Pfriemer, Grubitsch und Leeb energisch und erfolgreich für die Verbindungen Marburg—Eibiswald—Wies und Marburg—Pettau ein. Wir begrüßen diesen Erfolg der Marburger Kammerräthe und sprechen gleichzeitig den Wunsch aus, daß auch im Landtage die für die Zukunft unserer Stadt hochwichtige Frage bereite und energische Anwälte finden möge.

(Aus Brasilien.) Einem hieher gelangten Briefe eines Auswanderers an seine hier zurückgebliebene Gattin entnehmen wir folgende Stelle: „Sage Du, die Leute sollen sich überlegen, nicht gleich abzureisen. Es ist nicht so, wie die Leute in Marburg sprechen. Die Professionisten, welche von Marburg her reifen, sind alle in den Kaffeeplantagen beschäftigt. Sage auch dem . . ., wenn er kommen will, daß er als Schmied hier nicht leben kann. Wenn er aber auf den Kaffeeplantagen arbeiten will, kann er kommen, aber jetzt soll niemand reisen, sondern im October.“ — Der Schreiber dieses Briefes hat hier zuletzt als Tagelöhner bei Bauten gearbeitet, ist dort auf einer Kaffeeplantage beschäftigt, und hofft in mehreren Jahren reich zu sein.

(Großer Brand.) Am 7. d. nachmittags 4 Uhr standen, wie uns von mehreren Seiten berichtet wird, auf einer Anhöhe zwischen St. Georgen an der Südbahn und Ponigl mehrere Gebäude in hellen Flammen; es dürfte ein ganzes Dorf abgebrannt sein, da das Feuer noch von Passagieren des gemischten Zuges, abends 9 Uhr, bemerkt wurde.

(Freiwillige Versteigerung.) Heute, Sonntag, den 9. April um 2 Uhr nachmittags findet in Unter-Pöbersch eine freiwillige Versteigerung von Zimmereinrichtungsgegenständen nach der verstorbenen Theresia Wiesthaler statt und wäre es wünschenswert, wenn eine recht rege Theilnahme vonseite des Publicums sich kundgeben würde.

(Amerikanische Rebenkultur.) Jugendliche Schützlinge des „Marburger Unterstützungs-Vereines für entlassene Sträflinge“, welche sowohl theoretisch als praktisch die Rebenveredlung erlernten und bereits viele tausende von Veredlungen zur vollsten Zufriedenheit auf amerikanischen Reben durchführten und auch sonst in der Landwirtschaft bewandert sind, suchen Stellung und Erwerb. — Die Vereinsleitung beehrt sich die Herren Weingartenbesitzer auf diese Unglücklichen aufmerksam zu machen. — Gefällige Anfragen bittet man an den Verein durch die k. k. Strafanstalts-Direction zu richten. — Die Vereinsleitung des Marburger Unterstützungs-Vereines für entlassene Sträflinge.

(Feuer.) Am letzten Donnerstag brach um 11 Uhr vormittags in der Nähe von Faal ein Waldbrand aus, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Der beschädigte Wald-Complex gehört zum Theile der Südbahn, zum Theile dem Bauern Jigo. Die Maste Feuerwehr erschien in Kürze nach dem Ausbruche des Feuers und theilte sich unter dem Commando des Herrn Jakopp in hervorragender Weise an den Localisierungsarbeiten. Ein Pöschmann verbrannte sich dabei sämtliche Kopfhare. Nach 5 Uhr rückte die allzeit stramme Maste Feuerwehr vom Brandplage ab.

Südmart-Ortsgruppe St. Egidi in W.B.

vermittelt u n e n t g e l t l i c h Arbeitskräfte, Käufe und Verkäufe. Adresse für Anfragen: Max Brandais, Lehrer, Egidi-Tunnel.

Zu verkaufen: 1. Besitz im Gesammtausmaße von beiläufig 33 Joch, bestehend aus: ein Haus in sehr gutem Bauzustande mit 4 Zimmern (darin 7 Betten), Küche, Keller unter dem ganzen Hause, Dach mit Ziegeln. (Haus ist vollständig möbliert.) Ein Wirtschaftsgebäude, enthaltend: 1 Zimmer, 1 Kammer, 1 Küche, 1 Waschküche mit Backofen, 1 Stall (für 6—8 Stück Vieh), 1 Dreschtenne, 1 Gemüsekeller, 1 Schweinläche, 1 Wagenremise, Stall für 8 Schweine. Eine Winzerei mit Zimmer und Küche; eine gedeckte Regalbahn-Acker 4 Joch, Obstgarten (Wiese mit Bäumen) 6 Joch, mit beiläufig 600 Aepfel-, 200 Zwetschkenbäumen, verschiedene Kirsch-, 100 Stück Nußbäumen, Weingarten 4 Joch (für amerikanische Reben 4—500 Quadratklaster hergerichtet; wird amerikanische Pflanzung auf 800 Quadratklaster = 1/2 Joch gebracht, ist selbe zehn Jahre steuerfrei). Wiesen rein 3 Joch, Wald 12—14 Joch, Rest Hutweiden, Lehne und Blößen. Steuer beiläufig 70 fl. Wald ist gemischten Bestandes, größtentheils 25jähriger Jungwald mit bestem Anwuchs. Acker-

Garten- und Weingartengeräthe, ein zwei- und ein vierrädriger Wagen, ein Paar Ochsen, eine Kuh, Festschiff für 200 Eimer. 5000 Ziegel, 100 Stück Eichenlatten, Bretter und Bauholz. Für dieses Jahr hinreichender Hausstruck (Moff). Gesammtpreis 8000 fl. ö. W., davon bleiben 3000 fl. Sparcassagelder.

2. Zinshaus in Graz, in der Nähe des Südbahnhofes, Preis 41.000 fl., davon 20.000 Sparcassagelder, nachweisbarer 5 1/2 procentiger Ertrag, 12 Jahre steuerfrei, 1892 erbaut, zu verkaufen oder gegen Grundbesitz einzutauschen.

3. Besitz an der Reichsstraße, einige Minuten vom Bahnhofe entfernt, bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude, Winzerei, alles in sehr gutem Bauzustande, Obstgarten ungefähr 5 Joch, Felder 5—6 Joch, Wiesen 5—6 Joch, Weingarten 2 Joch 400 Quadratklaster, Wald 1 Joch, sammt Wirtschaftsgeräthen, Ochsen, Kühen, Brennerei. Preis 8000 fl., hievon 2400 fl. Sparcassagelder.

Landwirtschaftlicher Verein Rothwein.

(Schluß.)

Bei der Aufzucht der Jungschweine ist besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß die Thiere so viel als möglich Milch und Hafer bekommen; diese Auslagen bezahlen sich später doppelt. Die Säue soll man, wenn sie nicht sehr frühreifen Rassen angehören, nicht vor dem zehnten Monat zulassen, ebenso auch die Eber. Am besten ist es, die schwächsten Ferkel eines Wurfs gleich zu vertilgen. Was unermüdete, zielbewusste Bestrebungen in der Schweinezucht zu erreichen vermögen, hatte man Gelegenheit bei der letzten Wiener landwirtschaftlichen Ausstellung zu sehen. Das landwirtschaftliche Casino zu Zisterndorf in Niederösterreich hatte eine Collection von, durch englische Eber veredelten Landschweinen ausgestellt, wie sie schöner und tadelloser nicht gedacht werden kann; die Thiere waren alle erstklassig und von reinen Yorkshires kaum mehr zu unterscheiden. Die Schweine dieser Theile Niederösterreichs haben, seit die Zucht so rationell betrieben wird, einen weitverbreiteten Ruf erlangt und finden zu den höchsten Preisen reißenden Absatz. Dies bildet für uns wohl ein nachahmenswerthes Beispiel; veredeln auch wir unsere Landrasse und wir werden dieselben großen Vortheile davon haben, wie unsere niederösterreichischen Nachbarn. Dies hat sich auch der landwirtschaftliche Verein von Rothwein zur Aufgabe gestellt, der es sich zum einzigen Ziele gesetzt hat, den Wohlstand der bäuerlichen Bevölkerung in jeder Weise zu fördern; wenn er das Ziel wirklich erreicht, so betrachtet er dieses Resultat als den schönsten Lohn all seiner Bemühungen.

Nach diesem Vortrag sprach der k. k. Bezirksstierarzt Herr Haage über „Die seuchenartigen Krankheiten unserer Hausthiere“. Er besprach den Aufenthalt der Thiere in den Stallungen, sowie die Pflege und Wartung derselben; ebenso auch die Verwendungsweise der Thiere und betonte besonders, daß durch eine unvernünftige Ausnützung der Hausthiere die meisten Erkrankungen hervorgerufen werden. Er besprach ferner die Wichtigkeit des thierärztlichen Wissens für den Landwirt, da die Hausthiere einen Theil seines Capitals darstellen, welches zu schützen ihm nur dann möglich wird, wenn er mit den wichtigsten Krankheiten derselben vertraut ist, und dabei die sogenannten Haupt- oder Gewährsfehler, welche nicht selten zu langwierigen Processen führen und unnötige Kosten nach sich ziehen. Noch wichtiger als die Gewährsfehler jedoch sind die sogenannten seuchenartigen Erkrankungen der Hausthiere, deren Behandlung und Tilgung der Staatsaufsicht unterliegen und den Eigenthümer verpflichten, von dem Vorkommen solcher Erkrankungen die Anzeige zu machen. Einleitend erklärte der Redner noch in volksverständlicher Weise die Ausdrücke „Gesundheit und Krankheit“, verglich den Organismus mit einer Maschine, betonte die Wichtigkeit einzelner Theile des Körpers, die Erkrankungen derselben und den Einfluss solcher erkrankter Theile auf andere, theilte die Krankheiten in äußerliche und innerliche, schwere und leichte ein, gab nähere Ursachen von derartigen Krankheiten an und erklärte im Besonderen die seuchenartigen Krankheiten mit Angabe des Grundes dieser Benennung, sowie Entstehung derselben.

Die größeren Seuchenerkrankungen sind die Maul- und Klauenseuche der Rinder und Schweine, sowie das seuchenartige Auftreten des Milzbrandes. Bei der Maul- und Klauenseuche ist auf eine strenge Abperrung und Isolierung des Seuchenstalles, sowie auf genaue Desinfection zu sehen; die Nothwendigkeit dieser Vorkehrungsmaßregeln kann nicht genug betont werden. Nur dadurch kann die Seuche mit Erfolg bekämpft und eine Ausbreitung derselben verhindert werden. In der Bezirkshauptmannschaft Marburg herrschte im Vorjahre die Maul- und Klauenseuche in 16 Ortschaften. Stets war es möglich gewesen, die erfolgte Ansteckung durch bereits erkranktes Vieh nachzuweisen. Die Zahl der Erkrankungsfälle erreichte bei den Rindern die Höhe von 130 und bei den Schweinen die von 70 Stück. Zwei Rinder wurden der Nothschlachtung unterzogen; die anderen Thiere konnten geheilt werden. Leider werden durch das Auftreten der Seuchen auch ganz bedeutende Verkehrshindernisse verursacht. Selbstverständlich erleiden die Besitzer erkrankter Thiere beträchtlichen Schaden, da die Thiere während der Krankheit an Gewicht geringer werden. Man hat aber auch bereits Fälle zu verzeichnen, daß der Milzbrand auch auf Menschen übertragen wurde. In größeren Viehbeständen empfiehlt es sich, beim Auftreten der Seuche sämmtlichen Viehstand zu impfen, um dadurch die Seuche abzukürzen. Bei dem Umstande, daß die Besitzer die Erkrankungen rechtzeitig zur Anzeige bringen, besonders aber bei dem willigen Entgegenkommen vonseite der Besitzer war es der Behörde möglich, die Seuche in den einzelnen Geschäften festzuhalten und dieselbe binnen kurzer Zeit zum Erlöschen zu bringen. Dem Vortragenden gelang es, den Erschienenen in das Wesen der Maul- und Klauenseuche sowie des Milzbrandes einen vollständigen Einblick zu gewähren, um vorzuzommenden Falles das Geeignete einleiten zu können. Herr Haage schloß seinen Vortrag mit dem Wunsche, der Viehstand im Bezirke möge, wie es mit geringen Ausnahmen

bisher der Fall war, auch künftighin von jeder Seuche verschont bleiben. In der nächsten Versammlung wird Herr Haage Ausführliches über die Gewährsfehler berichten. -gg.

Eingekendet.

„Der neue Zonentarif für Marburg.“

Dieses Oester-Ei der Südbahn hat gegenüber den gehegten Erwartungen die ärgste Enttäuschung gebracht. Ein unentbehrlicher Artikel für jeden Haushalt, das Brennholz, von welchem aus Maria-Rast über 10.000 Meter jährlich bezogen werden, ist im Frachtfaxe auf das Doppelte erhöht worden, wodurch insbesondere die Bäckereien, sowie die ärmsten Familien am meisten betroffen werden, welche dieses Holz wegen des trockenen Zustandes kaufen müssen; man muß daran denken, wenn die Südbahn sich nicht anders besinnt, wie vor dreißig Jahren das Holz wieder mittelst Schiff oder mit Platten nach Marburg zu verfrachten. Letztere könnten sodann zur Obstausfuhr nach Ungarn verwendet werden.

Von Feistritz ist die Fracht für Holz auf das Dreifache erhöht worden. Dagegen wird Wien im Fernverkehr mit dem kolossalen Vortheil abgefertigt, daß es dieses Holz den Waggon um 30 kr., sage Kreuzer billiger beziehen kann. Von mehreren Stationen mußten uns nun Viele, die bis her regelmäßig unsere Märkte besucht haben, wegen des erhöhten, für sie unerschwinglichen Personen-Tarifes zu Fuß aufsuchen, wodurch die Stadt geschädigt wird, da Mancher statt wöchentlich nur alle 14 Tage kommen wird. Es werden durch diesen Reform-Tarif die Interessen so vieler Handels- und Gewerbetreibenden berührt, daß es sich empfiehlt, die Beschwerden entweder an das Handels-Gremium, oder an die eigene Genossenschaft einzufenden. Der Unterzeichnete ist gerne bereit, diese Beschwerden zu sammeln und mittelst einer Petition an den hohen Landtag zu leiten, wo sich bereits in lobenswerter Eile der Eisenbahn-Ausschuß mit dieser Frage befaßt.

Für die Approvisionierungs-Genossenschaft
Karl Flucher.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 9. April, Nachmittag 2 Uhr ist die erste Steiger- und Spritzenrotte commandirt. — Hornist Zergo. Dampfprize: Unterkrauter, Rothbauer, Rager. Hauptmann Matotter. Zugführer Weiß.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn A. J. in Schleinitz. Wir wollen gerne bestätigen, daß Herr Johann Retschnig in Schleinitz nicht der Einfender des Artikels über den Nordwind und dessen Wirkungen in Schleinitz ist. Diese Mittheilung wurde uns von einer anderen glaubwürdigen Seite gebracht. Sollte der Nordwind (slowenisch Krivec) wieder einmal bössartig werden, so wollen wir ihm gerne wieder einige Zeilen widmen.

Eingekendet.

Ganz seid. bedruckte Foulards 85 kr. bis fl. 3.65 per Met. (ca. 450 versch. Disposit.) sowie **schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 11.65 per Meter** — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.), porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. u. Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. 2
Seidenfabrik S. Henneberg (l. u. f. Hofl.), Bürich.

Börsengeschäfte

ganz ohne Risiko

kann man entriren und eventuell tausende Gulden verdienen, wenn man

Südbahn- (Lombarden) Actien

auf Grund einer Monats-Prämie, die momentan (pr. 25 Stück) fl. 150.— kostet, kauft. Man verliert schlimmsten Falles demnach fl. 150.— und kann unbegrenzt hohe Gewinne erzielen. Außerdem empfehle ich Prämien auf Creditactien und Staatsbahnactien, die ich ebenfalls billigt effectuire.

Bankhaus Thalberg

Eigenthümer des Journals „Neueste Nachrichten“. Wien, IX/1., Hörlgasse 4. Telegr. Adresse Ludwigberg, Wien.

Neusteins's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. ö. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apothek „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plantengasse,** versehen ist. Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.**

Ein bedeutendes, seit mehr als einem Vierteljahrhundert bestehendes, überall außerordentliches Vertrauen und Ansehen genießendes, vaterländisches Finanzunternehmen (Gewährleistungsmittel über 20 Millionen Kronen), dessen Hauptsitz sich in Wien befindet, welches kais. k. privil. privilegiert und unter der Oberaufsicht der hohen k. k. Staatsregierung steht und dessen allerseits anerkannte, festsichere Wirksamkeit sich in unserer österreichischen Vaterlande in alle Gegenden erstreckt, stellt innerhalb jeder Pfarrgemeinde einen Vertrauensmann auf, dessen Aufgabe in der Förderung der weiteren Ausbreitung dieses Unternehmens im betreffenden Localgebiete besteht. — Verkündigte, geachtete und finanziell vertrauenswürdige Personen, welche einen Nebenverdienst von steter Steigerung und vieljähriger Dauer zu erlangen wünschen, wollen unter der Chiffre „201.191“ in Graz, postlagernd Anfrage halten.

Neu angekommen!

Nouveautés

von echt französischem und Brünner
Kammgarn.

Echt englische Cheviots.
Ueberzieher und Anzüge
hievon in feinsten Ausführung nach Maß.

Em. Müller,
Civil- u. Militärschneider



Fabriks-Niederlage von landwirtsch. Maschinen, Fahrrädern und Nähmaschinen
des
Conrad Prosch, Marburg, Viktringhofgasse.

Großes Lager von neu verbesserten Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Trieurs etc., neu verbesserten Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke, ferner neuesten Gattungen **Fahrrädern.**
Preiscurante auf Verlangen gratis. **Eigene mechanische Werkstätte.**

Stipendien-Verlautbarung.

An der Landes-Taubstumm-Anstalt zu Graz kommen für das Schuljahr 1893/94 nachstehende einundzwanzig Stipendien für lernfähige gesunde und arme Taubstumme aus Steiermark im Alter von sechs bis zum vollendeten zwölften Lebensjahre zur Verleihung.

1. Vier **Kaiser Franz Josef-Stipendien** für in Steiermark geborene, dahin zuständige und in der Anstalt befindliche Taubstumme über Ternavorsschlag des steierm. Landesauschusses durch Se. Excellenz den Herrn k. k. Statthalter von Steiermark.

2. Zwei **Franz Goldheim'sche Stipendien** für eheliche Kinder katholischer Eltern, dies mal für 2 Knaben. Die Verleihung geschieht über Präsentation des f.-b. Consistoriums im Einvernehmen mit der Anstalts-Direction durch die hohe k. k. Statthalterei.

3. Ein **Josefa Fürgott'sches Stipendium** für ehelich geborene katholische Taubstumme. Bevorzugt sind Verwandte der Stifterin. Die Verleihung geschieht über Präsentation des f.-b. Consistoriums im Einvernehmen mit der Anstalts-Direction durch die hohe k. k. Statthalterei.

4. Ein **Franz Gottlieb'sches Stipendium.** Hierauf haben vor allen Anspruch taubstumme Kinder aus den Pfarren Vorau, Deckantskirchen und Wenigzell. Die Verleihung geschieht über Präsentation des f.-b. Consistoriums durch die hohe k. k. Statthalterei.

5. Das **Agatha Zündler'sche Stipendium.** Bevorzugt sind Anverwandte der Stifterin. Die Verleihung geschieht über Präsentation des f.-b. Consistoriums durch die hohe k. k. Statthalterei.

6. Ein **Josef Schler'sches Stipendium** für katholische taubstumme Kinder mittelster Militärs, Staatsdiener, Privatbeamten u. Taubstumme aus den ärmsten Volksschichten. Die Verleihung geschieht über Präsentation des jeweiligen Besitzers von Großlobming durch die hohe k. k. Statthalterei.

7. Zwei **Nitter von Ebenau'sche Stipendien**, diesmal für einen Knaben und ein Mädchen, mit Verleihung durch die k. k. Statthalterei.

8. Das **Maria Buchauer'sche Stipendium** für Taubstumme insbesondere aus dem Grazer Kreise. Die Verleihung geschieht durch die hohe k. k. Statthalterei.

9. Ein **gräflich Saurau'sches Stipendium** für Taubstumme aus den Pfarren Premstätten, Pöchlitz, Bad u. Modriach; dann für andere Taubstumme. Die Verleihung geschieht durch den jeweiligen Fürstbischof von Siedau.

10. Zwei **Ignaz Dillauer'sche Stipendien** mit Verleihung durch die löbl. steierm. Sparcasse.

11. Zwei **steierm. landsch. Stipendien** mit Verleihung durch den steierm. Landes-Ausschuss.

12. Das **Karl Ferl'sche Stipendium.** Bevorzugt sind taubstumme Kinder von Mitgliedern der Schlosser-Zunft in Graz, ferner Taubstumme aus dem Bomdium der Stadt Graz. Die Verleihung geschieht über Präsentation des Bürgermeisters von Graz im Einvernehmen mit der Anstalts-Direction durch den steierm. Landes-Ausschuss.

13. Zwei **Jacob Manz'sche Stipendien** mit Verleihung durch den steierm. Landes-Ausschuss.

Die Gesuche, stiftiert an den steierm. Landes-Ausschuss, belegt mit dem Tauffcheine, Impf-, Gesundheits- und Armutshzeugnisse, sowie mit der Befähigung der landsch. Anstalts-Direction über die Lernfähigkeit des Competenten, sind an die Direction der Landes-Taubstummen-Anstalt in Graz bis längstens 6. Mai 1893 einzusenden.

Graz, am 27. März 1893.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Gasthaus

im besten Betriebe, hochhoch, Gast- und Extrazimmer, Tanzsaal, Sitzgarten und allen erforderlichen Räumlichkeiten in einer Stadt Untertürkens, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Anträge unter „Gasthaus“ an die Verw. d. Blattes. 606

Für Weintrinker!

Gestatte mir, ein P. T. Publicum auf meinen Ausschank von vorzüglichem Eigenbauwein im **Wienegraben Nr. 198** höflichst aufmerksam zu machen. 671

Um zahlreichen Besuch bittet
Oswald Müller,
Weingartenbesitzer.

Wohnung

2 Zimmer sammt Küche und Stallungen sind vom 1. Mai zu vermieten. 685
Urbanigasse 8.

Schöne Wohnung

im 1. Stock, bestehend aus 2 Zimmer, Küche, Speise, Keller etc. ist vom 1. Mai an zu vermieten. Anfrage Wielandgasse 14, ebenerdig, rechts. 689

Halbstarin-Jässer,

weingrün, auch Startin-Jässer sind sofort zu verkaufen. Anfragen in der Verw. des Blattes. 678

Obstwidlinge

veredelbare und pflanzbare, zu haben bei der Schulleitung Hofwein. 687

Zu verkaufen

eine Garnitur und 2 hübsch geschnitzte Vogelhäuser. Pfarrhofg. 11, 1. Stock.

Witwer

ganz allein stehend, in den 50er Jahren, rüstig und in gut situirten Verhältnissen mit Defonomie und industrieller Unternehmung wünschst Ehe zu schließen. Einiges Vermögen erwünscht, doch nicht Bedingung; alleinstehende Dame bevorzugt. Ernst gemeinte Anträge mit Photographie-Beischluss finden prompte Erledigung. Anonyme Zuschriften bleiben unbeantwortet. Diskretion Ehrensache. Gefällige Zuschriften unter „Glückliches Heim“ an die Verw. d. Bl 608

Viktualiengeschäft

ist sofort zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 676

Hunderttausende

zu gewinnen mit den **Originallospapieren**

die ich am 20. Juli d. J. an meine P. T. Kunden **verschenke** werde. Jedermann beeile sich mein Kunde zu werden.

Ich versende an Jedermann über Verlangen gratis und franco Muster meiner weltbekanntesten Tuch-Coupons oder Reste, 3.10 Meter lang für complete Frühjahrs- und Sommerherren-Anzüge um fl. 3.25 bis fl. 12, modern und elegant in Streich- u. Kammgarn-Stoffen.

Schwarze Tuche, rein wollene, 3.25 Meter lang, für Salon-Anzüge um fl. 7.75 bis fl. 10. Tuch-Coupons f. Ueberzieher 2.10 Mt. lang, neueste Farben um fl. 4 bis fl. 8.

Sommer-Kammgarn und Leinen-waschstoffe für Anzüge, complet um fl. 2.90 bis fl. 5. — Piquet-Gilet-Coupons, hochmodern, 45 Kr. Seidengilet, Schilflein, Sommer-loden, Trieots und Tuche für alle Zwecke im Schnitt und in Resten unerreicht billig. Versandt gegen Nachnahme. Garantie: Rückersatz des Kaufpreises für Nichtpassendes bar und franco.

D. Wassertrilling

Tuchhändler
Boskowitz nächst Brunn.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. U. wird bekannt gegeben: Es sei über Ansuchen des Erben die freiwillige öffentliche Versteigerung der in den Nachlass der **Theresia Wiesthaler** gehörigen, auf 1350 fl. 75 Kr. bewerteten behauenen Realität G. E. Z. 130 G. G. Pobersch bewilliget und deren Vornahme auf den

28. April 1893

vormittags von 11 bis 12 Uhr vor diesem Gerichte mit dem Beisage bestimmt worden, daß diese Realität nur um und über den Schätzwert pr. 1350 fl. 75 Kr. an den Meistbietenden hintangegeben wird, daß jeder Pizitant vor dem gemachten Anbote ein 10perc. Badium zu Gerichtshänden zu erlegen hat und die weiteren Bedingungen hiergerichts eingesehen werden können. Die Rechte der Pfandgläubiger werden durch diesen Verkauf nicht berührt.

K. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U. am 5. April 1893.

Der Amtsleiter: **Dr. Ruder.**

I^a Sagorer Weisskalk

371 billigt und jedes Quantum zu beziehen durch **Karl Bros in Marburg, Rathausplatz.**

MAGGI'S Suppenwürze

ist ganz vorzüglich, um augenblicklich jede schwache Suppe höchst schmackhaft und kräftig zu machen. — In Flaschen schon von 45 Kreuzer an bei **Domenico Menis, Herrng.**

Offenes Ginspänner-Wagerl

gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Anfrage Brüder **Schlesinger.**

Eine schöne Wiese

bei St. Margarethen, gutes Futter, 5 1/2 Joch im Ausmaße, auf welcher sich auch ein Heustadl befindet, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft beim Eigentümer **Franz Knapp, Schweighofmühle in Wenzendorf, Post Raindorf, Steiermark. 680**

Eine schöne, sonnseitig gelegene Villa

Mitte der Stadt, mit großem Garten, 4 Zimmern, Küche, Brunnen und allem Zubehör, ist billig zu verpachten, evtl. gegen günstige Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 683

WOHNUNG

mit 3 Zimmer und Zugehör bis 1. Mai zu vermieten. 646
Möllingerstraße 8.

Hübsch möbl. Zimmer und ein Stall

zu vermieten. Kaiserstraße 14. 677

Jahreswohnung

mit 3 Zimmer, sonnseitig, nächst Marburg und nahe einem Walde zu mieten gesucht. Gest. Anträge mit Preisangabe erbeten unter **A. Z. 100** an die Verw. d. Bl. bis 10. April.

Möblirtes Zimmer

gassenseitig, separater Eingang, an einen oder zwei Herren sofort zu vermieten. Anfrage Draugasse 2, Schirmgeschäft. 627

Hausverkauf

in einem Markte Untertürkens, 5 Min. von der Südbahn entfernt, wo das Gast-gewerbe und die Bäckerei im besten Gange betrieben wird. Das Haus ist ein Stock hoch, im 1. Stock 5 Zimmer, eine Küche sammt Speise, ebenerdig Bäckerei, Gast-zimmer sammt Küche, 3 Keller, amerik. Eiseller, gedeckte Regelfahrbahn, großer gewölbter Stall, Mehlkammer, sieben Joch arrondirten Grund sammt Wiesen, alles 4 Minuten vom Hause entfernt, im besten Zustande, Gebäude mit Ziegeln gedeckt. Anfrage in der Verw. d. Bl.

Eröffnung

des **Eigenbauschanke**

von **Franz Martinek in Zweinig**, Grazerstraße, zweite Bahnübersehung, viertes Haus rechter Seite.

Die Pflicht

jeder Hausfrau ist es, Sorge zu tragen, damit sie bei dem Einkauf von Bettfedern nicht betrogen wird. Wer streng reell mit vorzüglich völlig staubfreien und geruchlosen sehr feilreichen und elastischen neuen grauen Gänsefedern versehen sein will, bestelle versuchsweise ein 5 Kilo-Paket solcher Federn zum Preise von 80 Kr. per Pfund franco und verzoßt nach jeder Post-Station. Umtausch gestattet. **Sig. Lederer, Janowitz a. d. Angel Nr. 5, Böhmen.**

Eine vollständige, gut erhaltene Officiers-Uniform

ist billig zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 655

Alter Gebirgs-Birnmoss in Gebinden zu verkaufen

per Liter 10 Kr. bei **Wilhelm Wendl, Marburg** 668



Unentbehrlich für **KATHREINER'S** jeden Haushalt **KNEIPP MALZ-KAFFEE** ist 2117

mit Bohnenkaffee-Geschmack. Derselbe bietet den unerreichten Vorteil, daß man dem schädigenden Genuss des ungemischten oder mit Surrogaten gemischten Bohnenkaffees entsagen und einen viel wohlschmeckenderen, dabei gesünderen und nahrhafteren Kaffee sich bereiten kann. — Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee — **Höchst empfehlenswert für Frauen, Kinder und Kranke.** — Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden. — 1/2 Kilo à 25 Kr. — Ueberall zu haben. — Nur echt in weißen Packeten mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.

K. u. k. pat. hygienische Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

Eucalyptus-Mund-Essenz.

Intensivst antimiasmatisch und antiseptisch, daher Schutzmittel gegen Nachen-catarthe und überhaupt gegen miasmatische Infectionen durch die Luftwege.

Puritas, spezifische Mundseife.

Das altberühmte und einzige, schon im Jahre 1862 zu London mit der Preismedaille ausgezeichnete, weil delicateste und wirksamste Präparat.

v. Med. Dr. C. M. Faber. Leibzahnarzt v. Sr. Maj. des Kaisers Maximilian I. etc.

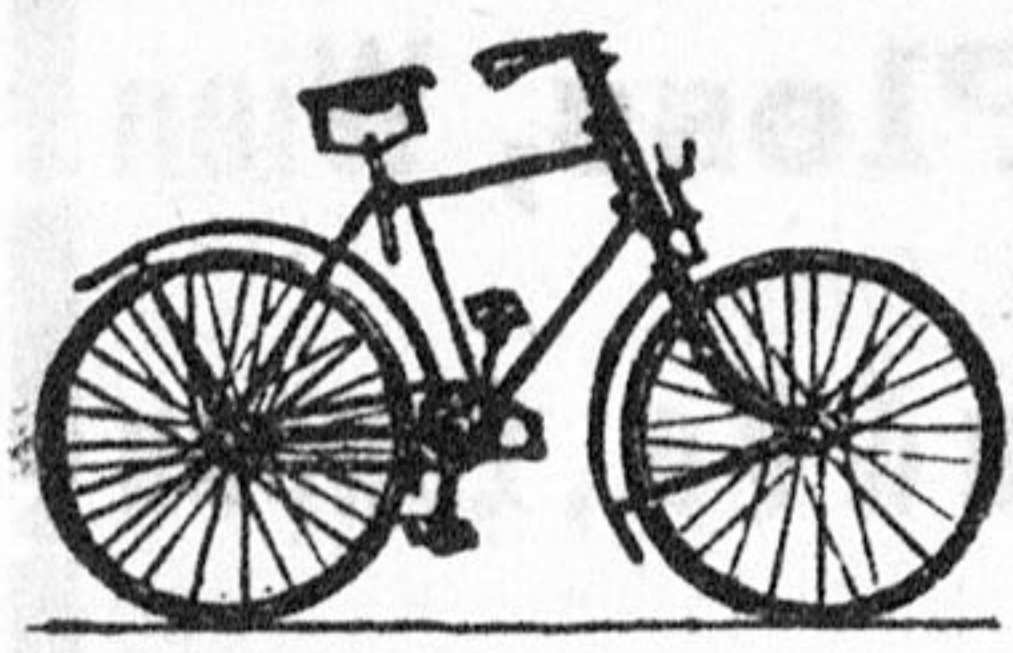
Niederlagen in allen Apotheken und Parfumerien des In- und Auslandes.

Haupt-Verandststelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.

1967

Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischausereigenschaft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunnndorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.



Franz Neger

Mechaniker

8 Postgasse, Marburg, Postgasse 8

Allein-Verkauf der berühmten neuen Orig. Phönix- und Teutonamaschine von der Bielefelder Nähmaschinen-Fabrik Baer & Rempel,

sowie auch gleichzeitig von Seidel & Naumann, Singer, Ringhoff, Elastic-Cylinder, Howe etc. von der Maschinen-Fabrik aus Dresden und empfiehlt diese Nähmaschinen als die vorzüglichsten erprobtesten der Jetztzeit.

Sämmtliche Nähmaschinen- und Fahrrad-Ersatztheile, Nadeln, Nete etc. sind stets zu den billigsten Preisen am Lager. — Auch empfehle meine neu eingerichtete

mechanische Werkstätte mit Dampftrieb und galvanischer Vernickelung

in meinem Hause, Burggasse Nr. 29, woselbst neue Fahrräder mit und ohne Pneumatic-Tyres angefertigt und alle Reparaturen von Fahrrädern wie Nähmaschinen etc. sachmännlich unter Garantie gut und billigst ausgeführt werden.



3. 4543

Edict.

642

Vom k. k. Bezirks-Gerichte Marburg i. D.-U. wird kundgemacht, es sei die executive Feilbietung der gesammten zur Josef Urban'schen Concursmasse gehörigen Warenvorräthe und sonstigen Fahrnisse bewilligt worden. Zur Vornahme werden die Tagsatzungen auf den

10. und 17. April 1893

und die folgenden Tage, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Mittags und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags im Josef Urban'schen Geschäftslocale, Tegetthoffstraße Nr. 37, mit dem Beisage anberaunt, dass die Waren und Fahrnisse bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzwert beziehungsweise Ausrufspreis gegen bare Bezahlung des Kaufschillinges und Fortschaffung der erstandenen Waren etc., bei der zweiten Feilbietung aber auch unter dem Schätzwerte resp. Ausrufspreise verkauft werden.

Feilgeboten wird:

- a) Zucker, stückweise, Ausrufspreis 36 kr. per Kilo;
b) Caffee, ballenweise, eventuell in Quantitäten von mindestens 10 Kilo, Ausrufspreis 1 fl. 60 kr. per Kilo;
c) Mehl nach Sorten und sackweise, Ausrufspreis bei Nr. 0 13 fl., Nr. 1 12 fl., Nr. 2 11 fl., Nr. 3 10 fl., Nr. 4 9 fl., Nr. 5 8 fl., Nr. 6 7 fl., Nr. 7 6 fl., Nr. 8 5 fl. pro Metercentner.
d) Reis in Partien zu mindestens 10 Kilo, Ausrufspreis bei Primaqualität 24 kr., Secunda 16 kr. per Kilo;
e) Mineralwässer in Pausch und Bogen, Ausrufspreis der bei der Inventur erhobene Schätzwert;
f) Oele in Pausch und Bogen, Ausrufspreis der bei der Inventur erhobene Schätzwert;
g) Fettwaren in Pausch und Bogen, Ausrufspreis der bei der Inventur erhobene Schätzwert;
h) Thee, kiloweise, Ausrufspreis bei Prima 4 fl., bei Secunda 1 fl. 50 kr. per Kilo;
i) alle anderen Waren in Pausch und Bogen, Ausrufspreis der bei der Inventur erhobene Schätzwert;
k) die gesammte Gewölbseinrichtung und die sonstigen Einrichtungsstücke und Gerätschaften in Pausch und Bogen, Ausrufspreis 150 fl.

Sollte der Verkauf in der vorstehend angedeuteten Art nicht gelingen, so wird Post für Post einzeln nach dem Inventursprotokolle feilgeboten werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg i. D.-U., am 29. März 1893.

Der k. k. Bezirksrichter: Dr. Fohn.

Einladung zur Pilgerfahrt nach Rom

mit Sonderzug zu sehr ermäßigten Fahrpreisen, welche Montag, den 10. April 1893 (ab Marburg um 9 Uhr vorm.) stattfindet. — Das Programm ist umfangreich und sehr gelungen, daher dies die beliebteste Sonderfahrt nach Rom ist. Der Zug verkehrt ab Marburg und nimmt Passagiere bis Görz, jene von Kärnten in Udine auf. Prospective, Fahrkarten, Wohnungen in Rom und beim Zugunternehmer Josef Pavlin, intern. Reisebureau in Laibach und katholischen Vereine ebenda.

Preise von Marburg nach Rom und retour: 1. Classe fl. 70.—, 2. Classe fl. 50.—, 3. Classe fl. 33. 30 Tage für alle Züge Gültigkeit.

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Menzeit!

Wer binnen kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, laufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versandungs-Depot F. Sibli, Wien, III., Salesianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker.

Keine Hühneraugen mehr!

Doering's Seife mit der Eule.

Für alle mit empfindlicher Haut!

Scharfe, nicht streng neutrale Seifen sind das Nachtheilichste für Personen mit zarter oder empfindlicher Haut; sie lädiren und zerstören sie in kürzester Zeit vollständig. In diesen Fällen wird ärztlicherseits der Gebrauch der Doering's Seife mit der Eule angerathen, weil diese Seife gänzlich schärfefrei, sehr fettreich und unverfälscht rein ist. — Der Wert der Doering's Seife besteht nicht allein darin, dass sie fein parfümirt ist, sehr gut reinigt, sich äußerst sparsam abwäscht, sondern hauptsächlich auch darin, dass sie der Haut das Fett nicht entzieht, nicht angreift, nicht rau und rissig macht, nicht brennt und spannt, dass sie tagtäglich angewendet von der besten Wirkung auf die Schönheit der Haut ist. Für 30 kr. überall zu haben Für zarte oder spröde Haut die beste Seife.

General-Vertretung A. Motsch & Co., Wien I., Luget 3.

Grösseres Haus in Leoben

mit Gasthaus (radizirt), Regelfläche, guter Posten, neben dem Gasthausbetriebe zu jedem anderen Geschäfte geeignet, wäre unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen preiswürdig zu verkaufen. Barerfordernis ca. 10.000 Gulden. Auskunft bei Herrn Dr. J. Zimmermann, k. k. Notar in Leoben.

Gesucht

ein energischer Wirtschaftler ins Gebirge bei Trisail, der deutsch und slovenisch spricht. Gehalt monatlich 20 fl., Quartier und Holz frei. Antritt sofort. Briefe zu richten an M. Kirchschrager in Laibach.

Dr. J. G. Popp's

Anatherin-Mundwasser

übt die vortrefflichste Wirkung auf Mund und Zähne, dient als unvergleichliches Zahnreinigungsmittel. Herrn Dr. J. G. Popp, k. u. k. österr. und griech. Hof-Zahnarzt in Wien.

Durch eigenen Gebrauch Ihres Anatherin-Mundwassers habe ich mich von der vortrefflichen Wirkung auf das Zahnfleisch und die Zähne überzeugt, daher ich mich veranlasst fühle, um der leidenden Menschheit zu dienen, dieses Mundwasser jedermann bestens anzupfehlen. Landgraf zu Fürstenberg m. p., k. k. General der Cavallerie. Herrn Dr. J. G. Popp, k. u. k. österr. und k. griech. Hof-Zahnarzt in Wien.

Die glücklichen Erfolge, welche ich selbst und diejenigen meiner Patienten, welche, wie ich, das Anatherin-Mundwasser gebraucht, erfahren haben, verpflichten mich, in meiner Eigenschaft als Arzt zu erklären, dass ich dasselbe nicht nur als eines der besten unter den bekannten conservirenden Zahnmitteln, sondern auch als Präservativ gegen die häufigen Mundübel, über welche geklagt wird, oft empfohlen habe und noch empfehle.

Wien. Dr. Gerh. Brandts m. p. Mitglied des Doctoren-Collegiums u. der Wiener medicinischen Facultät.

Herrn Dr. J. G. Popp, k. u. k. öst. u. k. griech. Hof-Zahnarzt, Wien, I., Bognerg. 2. Das mir von einem guten Freunde bestens anempfohlene und von Ihnen bezogene Anatherin-Mundwasser, welches ich und meine Gattin u. zw. letztere wegen Lockerung der Zähne und Zahneinbildung, ich aber zur Beseitigung des häufigen Zahnfleischblutens und starken Tabakgeruchs aus dem Munde gebrauchten, bewährte sich wirklich als das beste Mittel gegen diese Krankheiten, und ich kann nicht umhin, Ihnen für diese Erfindung zu danken und zu wünschen, dass es recht viel bekannt werde, damit so manchen Leidenden ihre Mühe geholfen, Sie aber den wohlverdienten Lohn dafür finden mögen. E. Graf Trattenbach m. p. Depots in Marburg in den Apoth.: J. Bancalari, J. Richter und W. König. E. Kaufner, Droguerie, R. Martinz, sowie in den Apotheken in Lutzenberg, Landsberg, Pettau, Wind-Feistritz, Radkersburg, Murek, Leibnitz, Windischgraz, Gonobitz, sowie in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien Steiermarks. Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse.

Wichtig für Hausfrauen!

Flüssige Handschuh-Farben

braun und schwarz, Stoff-Farben in allen Nuancen, Vordrud-Stempelfarben, schwarz, violett, blau und roth, flüssige Goldbronzen zum Vergolden von Bilderrahmen und Spiegelrahmen, Strohhutlade, weiß, braun, blau und schwarz, zu haben bei

Hermann Billerbeck, Marburg, Herrngasse 29.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz, Jakominiplatz 11.

Gewährleistungsfond über Kr. 10,000,000, Versicherungsbestand über Kr. 62,000,000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Lebens- und Aussteuer-Versicherungen mit garantiertem, bedeutendem Gewinnantheil; ferner äußerst vorteilhafte Associationsversicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als specielle Neuheiten: die unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capitales und die Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme.

Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Gültigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. etc. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Auskünfte ertheilen sämmtliche Vertretungen der Anstalt.

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung: Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Kržizek.

Als Verkäuferin

in einem Chartuterie-, Delicatessen- od. Seldwarengeschäft wünscht ein Fräulein sogleich unterzukommen. Anträge unter A. W. postlagernd St. Andrä, Lavantthal. 645

Bier- und Weinschank

wird an solide kinderlose, verreckende Wirtsleute oder Kellnerin vergeben. 650

Anfrage Schmidergasse 5.

Billige Apfelbäume

zur Frühjahrs-Pflanzung empfiehlt Franz Girstmayr. 317

Wohnung

mit 3 Zimmern, Vorzimmer und allem Zugehör, Kärntnerstraße Nr. 10, ist mit 1. Mai zu beziehen. 629

Die ertragreichsten

echten Saazer Hopfensetzlinge

aus dem

Stadt Saazer und Goldbachthaler Hopfengebiete

sind billigst zu beziehen von der

Saazer Hopfen- und Brauer-Zeitung

in Saaz Nr. 75 (Böhmen).

Gefällige Aufträge werden baldigst erbeten. — Die Verpackung der Setzlinge wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

DANKSAGUNG.

Im tiefsten Schmerze über den herben Verlust unserer vielgeliebten Gattin, bezw. Mutter, Tochter und Schwester, der Frau

Betti von Springensfeld

geb. von Gasteiger

sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die so wohlthuende Theilnahme und zahlreiche Begleitung der Dahingeschiedenen bei der Ueberführung zum Bahnhofs in Graz und zur letzten Ruhestätte in Marburg, sowie für die so prachtvollen Kranzspenden den innigsten und wärmsten Dank aus.

Die tieftrauernden Familien Springensfeld und Gasteiger.

Marburg, am 7. April 1893.

Danksagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise von Theilnahme während der Krankheit, sowie beim Hinscheiden unseres innigstgeliebten Söhnleins

HERMANN

sagen allen Betheiligten unseren tiefstgefühlten Dank

Hermann und Irene Wiesthaler.

Marburg, 8. April 1893.

Notenbuch

wurde bei der Domkirche, anlässlich der Auferstehungsprozession verloren. Abzugeben gegen Finderlohn in der Berv. d. Blattes. 669

Marburger Mädchen aufgepasst!

Zwei lebenslustige, gut gestellte junge Männer von angenehmen Aeußeren, suchen die Bekanntschaft zweier netter, feicher Dämchen. Heirat nicht ausgeschlossen. Photographie unbedingt erwünscht. Zuschriften unter 'schneidig' od. 'schichtig' postlagernd Egidi-Tunnel. 662

Ein HAUS,

neu gebaut, mit sechs Wohnungen, Keller und Brunnen, in der Nähe der Südbahnwerkstätte, Nr. 100, ist wegen Familienverhältnisse sehr billig zu verkaufen. 665 Adresse Juliana Frass bei Marburg.

Stephaniewagerl

ist billig zu verkaufen. Webergasse 5, 1. Stod. 656

Schachners Café Meran.

Berliner Tagblatt, Agramer Zeitung, Journal amusant, Londoner News, sind im Sub-Abonnement zu haben.

Casino-Restoration.

13. und 14. April:

Auftreten der Elite- u. Specialitäten-Sängergesellschaft

Louise Montag

und

Ed. Guschelbauer

„der alte Draher“, nebst allen engagierten Mitgliedern aus Wien.

Grosser Bücher - Ankauf!

Bücher in jeder Richtung und Anzahl, größere Bibliotheken wie auch

Musikalien

kaufe fortwährend an und erbittet Offerten: Fr. Mahner's Antiquariat, Wien XVII. Bz., Hernals, Kirchengasse 45. 686

	Wertvoller Nachahmungen wegen verlange man stets
	Tinct. capsici comp. (Pain-Expeller)
	mit „Anter“ u. weisse Schachteln ohne Anter als unecht zurück.

Kleiner Fahrplan

der

k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark.

Giltig vom 1. October 1892

Zu haben in der Buchdruckerei des L. Kralik. Preis pr. Stück 5 kr.

Freiwillige

Wein-Licitation.

Es werden circa 50 Startin Wein von den besseren Jahrgängen 1862 1879, 1885, 1890 und 1892 ohne Gebinde nach der verstorbenen Maria Lorber am 24. April 1893 10 Uhr vormittags in den Kellern in Rothschützen u. Klappenberg, Pfarre St. Jakob W. B. verkauft. 687

Die Erben u. Josef Lorber in St. Peter bei Marburg.

Ein eventuell zwei elegant

möblierte Zimmer

in der Nähe des Stadtparkes oder in der Tegethoffstraße von einem k. k. Gerichtsadjuncten zu mieten gesucht. 675 Anträge an die Berv. d. Bl.

Sehr guten, garantiert echten

Apfelmost,

per Liter 7 1/2 kr., sowie schnittigen, zweijährigen 667

Holzapfelmost

per Liter 8 kr. ab Station Graz. Versandt gegen Nachnahme. Leonh. Garb, Guttentberg, Post Weiz.

Neeller

Geschäfts = Verkauf!

Dasselbe befindet sich in einer größeren Stadt Steiermarks, ist complet eingerichtet und ist seit 5 Jahren in stets zunehmendem Betriebe. Nachweisbarer Reingewinn mindestens fl. 2000 jährlich. An Capital circa fl. 5000 erforderlich. Fachkenntnisse nicht notwendig, auch für eine Frau passend. Gefl. Anfragen unter Chiffre B. E. G. poste rest. Cilli. 657

Frühjahr- und Sommer-Saison!

Erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, daß alle

Neuheiten in Hüten

aus der

k. u. k. Hof-Hutfabrik Wilh. Pless, Wien

Lieferant des k. u. k. Allerhöchsten Hofes, sowie

Orig. englische Hüte v. d. Firma Johnson & Co., London

angelaugt sind. 660

Alleinige Niederlage in Marburg

bei

WILH. LEYRER,

Herrengasse 22.

Grosser Casino-Saal.

Montag den 10. April 1893

Concert Materna.

Reichhaltiges Programm. (Siehe Placate.)

Preise der Plätze: 1. bis 3. Reihe fl. 1.30, weitere Reihen à fl. 1, Orchesterloge à fl. 1, Entrée 60 kr. Gallerie-Entrée 30 kr. Kartenausgabe bei Th. Kaltenbrunner.

Zur Frühjahrs-Saison

Herrenkleider

in modernster Ausführung

und reichster Auswahl

zu staunend billigen Preisen

bei

Leopold Klein

Schneidermeister

5 Schulgasse, Marburg, Schulgasse 5. 673

Für Maßbestellungen

halte ein großes Sortiment der neuesten Stoffe in- und ausländischer Fabricate.

Schneiderinnen

gut geübte, werden sofort bei guter Bezahlung und dauernder Beschäftigung aufgenommen b.i

Carl Roesner, Damenkleidmacher in Cilli. 679

Soeben angekommen!

Neue Frühjahrshüte

in elegantesten Façonnen

Wiener und Pariser Modelle.

Mädchen- und Kinderhüte

zu den mäßigsten Preisen.

Formen, Blumen und Federn

in größter Auswahl.

Rosa Leyrer

Herrengasse 22.